

Ein Gespräch ohne Ende

Lesung und Auslegung der Heiligen Schrift

I. Hermeneutik	2
II. Vorverständnis Glaube	5
III. Offenbarung	6
IV. Einheit der Schrift	9
V. Inspiration der Schrift	10
VI. Schriftlesung	12
VII. Der überquellende Reichtum der Schrift	16
1. Der wörtliche oder buchstäbliche Sinn	16
2. Der geistige Sinn	19
2.1 Altes Testament	20
2.2 Neues Testament	24
IX. Wort Gottes	25
1. Wort Gottes und Trinität	25
2. Was heißt Wort /Logos?	26
3. Es gibt nur <i>ein</i> Wort Gottes: Jesus Christus	27
4. Gotteswort in Menschenwort	27
5. Lebendiges Wort	29
X. Die Heilige Schrift lieben oder: Schriftlesung als Beschäftigung des Himmels	30
XI. Wo stehen wir heute?	32

Einleitung

Auf einer Tagung bekommen ein Rabbi und ein Priester gemeinsam ein Zimmer. Der Priester läßt abend noch eine halbe Stunde das Licht brennen und entschuldigt sich dafür beim Rabbi: "Wenn ich abends nicht noch einmal in der Heiligen Schrift gelesen habe, kann ich nicht einschlafen." Der Rabbi antwortet: "Und ich kann nicht einschlafen, wenn ich die Heilige Schrift gelesen habe."

Christsein ist Dialog. Christen befinden sich in einem Gespräch, das so faszinierend und erfüllend ist, dass sie vor allem eines wollen, nämlich lernen immer besser zuzuhören, um möglichst wenig von dem, was Gott sagt, zu verlieren. Hören und antworten, fragen und Antwort bekommen, geliebt werden und zaghaft versuchen, wiederzulieben, kann ein Leben so ausfüllen, dass vieles andere unwichtig wird.

Allerdings gibt es etwas, was sehr bedrängend ist: Die Bibel, in der wir Gottes Wort hören, ist für Quelle aller Erkenntnis, Ort der lebendigen Begegnung mit Gott und unsere tiefste und eigentliche Freude. Zugleich aber - und auch das dürfen wir nicht unter den Tisch fallen lassen - ist die Bibel auch Quelle immer neuer Verwirrung, Ort an dem wir unsere Entfernung von Gott spüren und damit auch ein zutiefst verstörendes Buch. Wir verstehen so vieles nicht und manchmal bezweifeln wir, dass wir je verstehen werden. Der Anspruch scheint zu groß, denn nicht nur unser eigenes Leben soll und muß immer mehr vom Wort Gottes her gestaltet werden, auch unser gemeinsames Leben, unsere Beziehungen, unser Reden und Schweigen, unser Arbeiten und unser Feiern alles soll von diesem Wort bestimmt werden. „Wir wollen nach der Weite der Weisheit und Erkenntnis Gottes streben. Darin kann uns die Welt nicht beengen. Ich will zurückkehren zu den weiten Feldern der Heiligen Schrift, ich will nach dem geistigen Verständnis des Wortes Gottes suchen, und in ihm wird mich keine Enge einzwängen. Ich will daher stürmen durch die ausgedehnten Räume der mystischen und geistigen Erkenntnis“¹.

I. Hermeneutik

Es gibt Texte, die schwierig zu verstehen sind, bei denen es aber nichts oder nur wenig zu interpretieren gibt, da es nur ein richtiges Verstehen gibt. Das gilt z.B. für mathematische Sätze wie die des Euklid. Zu solchen Texten gibt es naturgemäß auch wenig Kommentare. Aber viele Texte, vor allem solche literarischer oder philosophischer Art, sind mehrdeutig und daher Mißverständnissen ausgesetzt. Dieses Problem wird größer mit wachsendem geschichtlichen und geographischem Abstand, also bei Texten fremder Kulturen.

Denn Verstehen hat immer vier Aspekte:

1. Verstehen des Gegenstandes. Dazu braucht man schon ein Vorverständnis, d.h. nicht derjenige wird am besten einen Text verstehen, der völlig ohne jedes Vorwissen über den Gegenstand ist, von dem der Text handelt, sondern der, der schon etwas über den Gegenstand weiß.

¹ Origenes, Kommentar zum Römerbrief 7,11. Übersetzung: Origenes, Römerbriefkommentar. Übers. u. eingel. v. Th. Heither = Fontes Christiani 2 (Freiburg 1990-1999).

2. Die Worte verstehen. Das wird erreicht durch immer erneutes Lesen, damit Kennenlernen des Wortschatzes und der Ausdrucksweise eines Autors und ständiges Korrigieren der eigenen Meinung.

3. Den Anderen verstehen. Verstehen wie ein anderer in seiner Zeit und an seinem Ort dachte. Das ist immer schwierig, wie schon Augustinus wußte: „Aufgrund welcher Beweise könnte ich die Gesinnung eines abwesenden oder toten Menschen so sicher bestimmen, dass ich darauf schwören könnte?“².

4. Sich selbst verstehen. Vielleicht ist das sogar das Schwierigste und der tiefste Grund, warum wir überhaupt lesen. Indem wir das eigene Leben mit fremder Erfahrung vergleichen, erkennen wir dass unsere Sicht auf die Welt sehr begrenzt ist und wachsen mehr in die Fülle der Wirklichkeit hinein. Wir können nicht alle Erfahrungen selbst machen, lesend werden wir reicher als wir es aus uns heraus wären. Allerdings ist dieser Reichtum nicht immer nur in Form einer Angliederung von Neuem zu haben, es gibt auch immer einmal wieder den Umsturz der eigenen Weltsicht durch einen Text. Berühmte Beispiele dafür sind der heilige Antonius, Franziskus und Luther.

Das bis jetzt Gesagte gilt allgemein für Texte, also für gesprochenes und geschriebenes Wort. Auch wenn mich jemand anspricht, zieht er mich in seine Welt hinein und ich verstehe ihn umso besser je mehr es mir gelingt, mich selbst von dem her, was der andere sagt, neu zu verstehen. Dennoch müssen wir fragen, was passiert, wenn das Wort geschriebenes Wort wird, was das Verstehen von Schrift vom Verstehen mündlicher Rede unterscheidet.

Zunächst einmal ist ein geschriebener Text in sich ein „materielles Artefakt, welches gegenüber seinem Autor autonom ist“³. Das jeweilige Speichermedium legt beim Lesen die körperliche Rezeption der Botschaft fest: Die fragilen Papyrusrollen der Antike nahmen beide Hände zum Abspulen in Beschlag. Die schweren, großen (und teuren) Manuskriptbände (Kodizes) aus Pergament waren hingegen so eng und ohne Abstand zwischen den Einzelwörtern beschrieben, dass beim Lesen laut buchstabiert werden mußte, um die Sinneinheiten zu erfassen - buchstäblich mit Hilfe des am Text entlang gleitenden Fingers. Der Kodex lag auf Tischplatte oder Lesepult und konnte nicht an beliebigen Orten gelesen werden. Bis ins Hochmittelalter wurde nur professionell gelesen: in den Klöstern, wo die kanonischen Texte (geistliche wie weltliche) aufbewahrt, abgeschrieben und studiert wurden.

Weiter bedeutet Schreiben, dass man Text und Sprecher trennen kann, sowohl räumlich als auch zeitlich. Während das mündliche Wort mit dem Tod eines Menschen verstummt, redet sein schriftliches Wort oft noch viele Jahrhunderte. Dann aber stehen wir vor dem berühmten „Graben der Geschichte“, der uns von so vielen Autoren trennt. Wir können zwar lesen, was Homer oder Jesaja sagte, aber wir sind nicht mehr sicher, ob wir ihn verstehen, da wir weder wissen, wer er war, noch zu wem er sprach, noch wann und wo er sprach. Genau aus diesem Grund wird auch heute deutlicher gesehen, dass der Sinn eines Textes für uns nicht mit der Intention des Autors (die wir letztlich gar nicht mehr erkennen können) zusammenfällt, sondern sich im Akt

² Augustinus, Über den Nutzen des Glaubens 11,2. Übersetzung: Augustinus, Über den Nutzen des Glaubens. Übers. u. eingel. v. A.Hoffmann = Fontes Christiani 9 (Freiburg 1992).

³ Körtner, Leser 15.

des Lesens bildet. Der Leser ist wesentlich für das Zustandekommen von Sinn bei einem Text⁴. Jedes Buch ist ein Spiegel, für den gilt: „Wenn ein Affe hineinguckt, so kann freilich kein Apostel heraussehen“⁵.

Eine auch heute noch aktuelle Reflexion zu diesem Thema finden wir bei Plato. Er berichtet in seinem Dialog „Phaidros“, dass Sokrates das geschriebene Wort abgelehnt habe, da es nur totes Wissen enthält. Im Hinblick auf die ungeheure Wissensansammlung unserer Zeit ist dieser Standpunkt neu zu bedenken. Für Plato ist Lernen ein komplexer Vorgang, der nur im Dialog gelingt. Dieser Dialog wird aber, wenn ich mit Hilfe eines geschriebenen Wortes nach Erkenntnis suche, zum Monolog, d.h. der Text steht in sich fest und antwortet mir nicht auf meine Fragen, auch ist er nicht vor Missverstehen geschützt.

Die von Platon vorgetragene Kritik der Schrift betrifft einerseits die Beziehung zwischen Schrift und Sprache, aber auch die zwischen Schrift und Gedächtnis. Für Platon ist die Überzeugung, das etwas Geschriebenes bleibt, ein Trugschluß, denn Schrift ist nur eine Art externes Gedächtnis, dessen Nutzen Platon anzweifelt. Denn die Gefahr ist, dass die Schrift und d.h. Bücher Weisheit untergehen lassen. Weisheit zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich nicht getrennt vom Menschen, der weise ist, speichern läßt, ihr Ort ist der Geist des lebendigen Menschen. Weitergabe von Weisheit kann deshalb nur direkt, im dialogischen Rhythmus von Frage und Antwort, erfolgen.

Schon Jeremia wendet sich gegen die «Schrift-Gelehrten», die sich im „Besitz“ der Torah wähnen und glauben, damit gerecht und weise zu sein: „Selbst der Storch am Himmel kennt seine Zeiten; Turteltaube, Schwalbe und Drossel halten die Frist ihrer Rückkehr ein; mein Volk aber kennt nicht die Rechtsordnung des Herrn. Wie könnt ihr sagen: Weise sind wir, und das Gesetz des Herrn ist bei uns? Ja! Aber der Lügengriffel der Schreiber hat es zur Lüge gemacht. Zuschanden werden die Weisen, sie stehen bestürzt da und werden gefangen. Das Wort des Herrn haben sie verworfen, und ihre eigene Weisheit, was nützt sie ihnen?“ (Jer 8,7-9)⁶.

Auch Paulus steht der Schrift nicht nur positiv gegenüber. Schrift ist nicht nur, aber auch die Verfestigung dessen, was flüchtig, dynamisch, unerwartbar bleiben soll. Sein Gegenprinzip zu Schrift heißt deshalb „Geist - Pneuma“. Mit der schriftlichen Fixierung ist die Gefahr des Besitzens, Verwaltens und Erstarrens verbunden. Da sich die Macht göttlichen Wirkens nicht in Schrift bannen läßt, muß ihr das Gegenprinzip „Geist“ ständig entgegengehalten werden.

Der Münchner Philosoph Robert Spaemann sagt: „Ein Buch ohne seinen Vater als Ausleger ist der Willkür hilflos ausgeliefert, sagt Sokrates zur Begründung, warum er nichts schreibt. Sokrates war eben nicht imstande, durch Veranstaltung eines Pfingsten für die dauernde Präsenz des Vaters zu sorgen“⁷. Die Texte der Bibel sind daher für den christlichen Leser niemals Texte eines toten Verfassers, sondern Wort des lebendigen Christus, der sie uns hier und heute zu sagt.

⁴ ebd. 15.

⁵ Lichtenberg, Pfennigs-Wahrheiten 45, zitiert Körtner, Leser 6.

⁶ A./J.Assmann, Schrift: Historisches Wörterbuch der Philosophie 8, 1426f (gekürzt.).

⁷ R.Spaemann, Einsprüche. Christliche Reden (Einsiedeln 1977).

II. Vorverständnis Glaube

Es gab Zeiten, da hielt man ein möglichst voraussetzungsloses Herangehen an die Bibel für das wissenschaftlich Geforderte, da nur eine kritische Distanz es dem Forscher ermögliche, die Texte „objektiv“ zu erfassen. Im 18.Jh. stand ein Forscher sogar auf dem Standpunkt: „Ein leerer Kopf... muß der Schrift entgegengebracht werden, er muß gleichsam eine tabula rasa sein“⁸.

Heute weiß man, dass man für jeden Text, um ihn zu verstehen, ein Vorverständnis braucht und dass dieses Vorverständnis sehr weitgehend mitbestimmt was und wie viel ich verstehe. In dieses Vorverständnis geht jede schon gemachte Erfahrung ein, vor allem natürlich jede Erfahrung mit dem, wo von die Rede ist. So wird ein Liebesbrief sicher am besten von dem verstanden, an den er gerichtet ist, am zweitbesten vielleicht von anderen Liebenden, am schlechtesten von Menschen, die nie geliebt haben und darin nur unzusammenhängendes Gerede sehen. Ein Gedicht wird am besten von einem Menschen verstanden, der schon viele Gedichte gelesen hat und außerdem eine Bereitschaft mitbringt, sich auf die Sichtweise eines anderen einzulassen und sich von ihm - auch gefühlsmäßig - etwas zeigen zu lassen.

Vor jeder Beschäftigung mit einem Text, ja selbst vor jedem Gespräch müssen wir ein Vorverständnis entwickeln, wer hier zu uns spricht und auf welcher Ebene Informationen zu erwarten sind.

Christen nennen ihr Vorverständnis „Glauben“. Ein Ungläubiger kann die Bibel auch lesen, er kann sogar wissenschaftlich mit ihr arbeiten und dabei zu philologisch richtigen Ergebnissen kommen, aber er kann in ihr nicht den auferstandenen Christus sprechen hören und damit die nach christlichem Verständnis eigentliche Botschaft nicht wahrnehmen. Nur wer zum Leib Christi gehört, wer in der Gemeinschaft der Kirche lebt, wer Christus nachfolgt und an ihn glaubt, kann die Schrift wirklich verstehen.

Dieses Vorverständnis unterscheidet sich also dadurch von anderen, dass es nicht nur den Text und den Leser der Bibel oder den menschlichen Autor und den Leser verbindet, sondern dass es ermöglicht, diesen Text aus der Vergangenheit herauszuholen und als heute und zu mir gesprochen zu erfahren, so dass bei der Bibel in gewisser Weise die Spannung von gesprochenem und geschriebenem Wort aufgehoben ist.

Nur wer glaubt, versteht die Bibel richtig. Doch auch das Umgekehrte gilt: Dass wir so vieles in der Bibel nicht verstehen, liegt das an unserem Mangel an Glauben, er ist die Ursache unseres Unverständnisses der Bibel gegenüber. Oder mit den Worten eines protestantischen Theologen: „Unser Vorverständnis ist hingegen zunächst immer dasjenige des Unglaubens und darum des Unverständnisses. Theologisch gesprochen ist unser Unverständnis die „Sünde im Verstehen“⁹. Zweierlei gilt es auch bei der Schriftlesung immer im Bewußtsein zu behalten:

- wir „haben“ den Glauben nicht, so dass er sozusagen unser sicherer Besitz wäre, von dem aus wir dann an die Schrift herangehen, sondern wir sind bestenfalls auf dem Weg des Glaubens und der Gottsuche.

⁸ J.A. Turretini zitiert Maier, Hermeneutik 35.

⁹ Weder, Neutestamentliche Hermeneutik 83.

- wir sind sündige Menschen und diese Tatsache ist etwas, was unser ganzes Leben beeinflusst. Es ist nicht so, dass unser Leben in fromme (Gebet, Schriftlesung, Gottesdienst) und weniger fromme oder sogar sündige Teile zerfällt, sondern gerade dort, wo wir fromm sind, sind wir in Gefahr Gott auszuweichen und ihm nicht zu dienen. D.h. die Gefahr zu sündigen, ist bei der Schriftlesung genauso groß wie bei der Arbeit, beim Gebet ebenso wie im Kontakt mit Menschen.

Von hier aus ist der Ausdruck „Vorverständnis“ noch einmal zu überdenken, bzw. zu fragen, wie das Verhältnis von Glaube und Bibel richtig zu sehen ist. Brauche ich zuerst den Glauben, weil ich ohne ihn die Bibel nicht verstehe? Oder ist es nicht vielmehr umgekehrt so, daß die Bibel zum Glauben hinführt, so dass es ohne sie gar keinen Glauben gäbe? Nur wenn wir davon ausgehen, dass wir den Glauben nicht einfach „haben“ und daher die Bibel auch noch nicht wirklich verstehen, können wir uns von ihr etwas sagen lassen und nur so können wir der Gefahr entgehen, die Bibel vorschnell und fromm äußerlich zu akzeptieren, wenn sie in der Kirche gelesen wird, aber dann nach ganz anderen Maßstäben zu leben. Nur wenn wir uns unsere Auflehnung gegen sie bewusst machen, der Tatsache, dass wir nicht einfach einverstanden sind mit dem, was die Bibel sagt, kann sie uns antworten und mit ihren Antworten verändern, d.h. zu neuen Menschen machen¹⁰.

III. Offenbarung

Wir sprechen im Zusammenhang mit der Bibel von „Offenbarung“ und glauben, dass Gott (sich) offenbart. Was heißt nun Offenbarung? Diese Frage ist durchaus berechtigt, denn der Begriff „Offenbarung“ fehlt in der hebräischen Bibel und auch das griechische Wort „apokalyptein“ meint nicht genau dasselbe wie unser deutsches Wort Offenbarung. Unter Offenbarung verstehen wir ganz allgemein den Vorgang, durch den sich Gott (oder Götter) den Menschen kundtun. Das kann auf vielerlei Art und Weise geschehen: in der Natur, im Menschen, in einer Schrift.

Wenn man heute über Offenbarung spricht, stellt sich sofort die Gottesfrage: Gibt es Gott überhaupt? Und die weitere Frage: Ist es, wenn es Gott gibt, möglich und wahrscheinlich, dass er zum Menschen spricht? Die erste Frage wird von vielen Menschen heute, wo es kaum noch kämpferisch-bekennende Atheisten gibt, in der Praxis verneint, bei der zweiten gibt es bei denen, die in vager Weise einen Gott für möglich halten, viele, die der Meinung sind, dass ein Gott, wenn es ihn gibt, zu groß ist, um sich uns kleinen Menschen bemerkbar zu machen. Nach Karl Jaspers ist eine religiöse Offenbarung im Sinne einer «unmittelbaren, zeitlich und räumlich lokalisierten Kundgabe Gottes durch Wort, Forderung, Handlung, Ereignis» für den philosophischen Glauben unannehmbar¹¹.

Für die Bibel ist die Frage nach der Existenz Gottes keine Frage, sie wird vorausgesetzt, fraglich ist eher der

¹⁰ Körtner, Leser 16: „Der Sinn der biblischen Texte konstituiert sich neu in solchen Akten des Lesens, in welchen ihr Leser sich selbst in einer Weise neu verstehen lernt, welche die Sprache der christlichen Tradition als Glauben bezeichnet“.

¹¹ Vgl. Jaspers, K., Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung (1963) 48f.

Mensch. Umstritten war aber in Israel die Frage nach der Möglichkeit von Offenbarung, denn sie berührte das Gottesbild. Israel geht in dieser Frage (bis heute!) einen religionsphilosophisch sehr anspruchsvollen Weg. Einerseits ist der Gott Israels ganz transzendent, er manifestiert sich nicht in Bildern und auch sein Wort ist nicht instrumentalisierbar, Wahrsagerei ist in Israel streng verboten. Aber der Gott Israels spricht in Freiheit und er tut uns Menschen seinen Willen kund, ja diese Tatsache ist sogar das Spezifische des alttestamentlichen Glaubens: „Unser Gott kommt und schweigt nicht“ (Ps 49 (50),3). Während die anderen Götter schweigende Nichtse sind, spricht Israels Gott und geht damit in gewisser Weise in seine Schöpfung ein.

Über die näheren Umstände dieses Kontaktes Gottes mit dem Menschen schweigt die Bibel, wir finden an dieser Stelle eine merkwürdige Unbestimmtheit. Schon das Subjekt des Sprechens ist oft unklar, zumindest dann wenn die Anrede mit einer Vision verbunden ist. Die Bibel spricht hier vom „Engel Jahwes“, der einerseits von Gott unterschieden, andererseits aber auch mit ihm identisch zu sein scheint. Oft ist die Rede davon, dass Gott im Traum spricht oder durch einen anderen Menschen, wobei auch hier das Wie dieses Eingehens in unsere Welt nicht weiter spezifiziert wird. Sehr deutlich finden wir die vielfältigen Formen der Offenbarung von Augustinus benannt:

„Die Art und Weise aber, auf die Gott mit uns spricht, ist vielfältig. Er spricht manchmal durch ein Hilfsmittel, wie etwa durch ein Buch der göttlichen Schriften. Er spricht durch einen Bestandteil der Welt, so wie er zu den Sterndeutern durch den Stern gesprochen hat. Was ist Sprechen nämlich anderes als ein Ausdruck des Willens? Er spricht durch das Los, wie er bei der Einsetzung des Matthias an der Stelle des Judas gesprochen hat. Er spricht durch die menschliche Seele, wie durch einen Propheten. Er spricht durch einen Engel, wie er - wie wir es verstehen - zu einigen Patriarchen, Propheten und Aposteln gesprochen hat. Er spricht durch irgendein klingendes und tönendes Geschöpf, wie wir über Stimmen vom Himmel, obwohl mit den Augen niemand zu sehen ist, lesen und festhalten. Schließlich spricht Gott zum Menschen direkt, nicht von außen durch seine Ohren und Augen, sondern von innen in seinem Geist, und zwar nicht nur auf eine Weise, sondern entweder in Träumen wie zu Laban, dem Syrer, damit er seinem Knecht Jakob nicht irgendwie kränke, und der Pharao wurde auf die sieben reichen und die ebensovielen unfruchtbaren Jahre hingewiesen, oder indem er vom Geist des Menschen Besitz ergreift, was die Griechen 'Exstase' nennen, so wie man sieht, daß Petrus während des Gebetes ein volles Gefäß mit den Sinnbildern der Heiden, die zum Glauben kommen sollten, vom Himmel herabgelassen wurde, oder direkt im Verstand, wenn jemand die Hoheit oder den Willen Gottes erkennt, wie gerade Petrus aufgrund eben jener Vision erkannte, was er nach dem Willen des Herrn tun sollte, indem er darüber nachdachte. Das kann nämlich nur jemand, der in seinem eigenen Inneren irgendwie den stillen Ruf der Wahrheit vernimmt. Gott spricht auch im Gewissen der Guten und der Bösen. Denn man kann nur richtig billigen, was man Gutes tut, und mißbilligen, worin man sündigt, wenn das eben jene Stimme der Wahrheit in der Stille des

Herzens lobt oder tadelt.“¹².

Der Inhalt der göttlichen Offenbarung sind vordergründig Weisungen an den Menschen, doch im letzten und wenn man diese konkreten Botschaften auf ihren eigentlichen Sinn her analysiert, offenbart Gott nicht „etwas“, sondern letztlich immer sich selbst: „Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun“¹³. Offenbarung besteht also nicht darin, dass wir über irgendwelche Dinge belehrt würden, die unserer Vernunft aus sich nicht zugänglich wären; „sie vollzieht sich vielmehr als Selbstmitteilung Gottes, der den Menschen, johanneisch gesprochen, an seinem Leben, seinem Licht und seiner Wahrheit Anteil gibt“ Die Vermittlung von Offenbarung geschieht nach christlichem Glauben immer durch Jesus Christus¹⁴. Ihn nennen wir „Sohn Gottes“ oder auch „Wort Gottes“. Jesus sagt: „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Joh 12,45).

Vom unserem Glauben her, dass Jesus Christus der eigentliche Inhalt aller göttlichen Offenbarung ist, verstehen wir, dass die Offenbarungstheologie im Judentum (und im Islam) immer etwas verschwommen bleibt und bleiben muß, weil die Spannung zwischen dem ganz transzendenten Gott und der Konkretheit von Offenbarung dort nicht auflösbar ist.

Wir dagegen glauben, dass der menschengewordene Christus der Exeget des Vaters ist: „Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“ (Joh 1,18).

Das Ziel der Offenbarung Gottes ist mehr und größer, als nur uns Menschen zu sagen, wo der richtige Weg ist und was wir nach Gottes Willen tun sollen, Ziel der Offenbarung ist es, dass Gott sich als die Liebe selbst offenbart, d.h. als dreifaltiger Gott, und als einer, der die Menschheit in sein eigenes Leben hineinführen will. „Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun (vgl. Eph 1,9): daß die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben und teilhaftig werden der göttlichen Natur (vgl. Eph 2,18; 2 Petr 1,4)“¹⁵. Dabei ist der „Leib“ des Wortes Gottes das eigentliche Mittel der göttlichen Offenbarung, denn nur wenn Gott in unsere Welt eingeht, können wir ihn an- und aufnehmen. Das zentrale Ereignis unseres Glaubens ist daher die Menschwerdung, in der Gott unsere Menschennatur angenommen hat. Dabei ist der Leib des historischen Jesus von Nazareth sozusagen der Ausgangspunkt der Offenbarung, der mystische Leib Christi, d.h. die Angliederung der ganzen Menschheit an Christus, die Kirche, ist das Ziel. „Um aber evident werden zu lassen, dass der historische und der mystische Leib nicht zwei disparate Dinge, sondern strenge Einheit sind, gibt es zwei Mittelsformen der Leiblichkeit, die den Übergang von der ersten zur zweiten Leibgestalt herstellen: die Eucharistie und die Schrift. Sie vermitteln den einen, menschengewordenen Logos an die Glaubenden und machen ihn... zum Weg“¹⁶. In der Eucharistie wie in der Schrift vervielfacht sich das eine

¹² Augustinus, Sermo 12,4. Übersetzung H.R.Drobner in: Augustinus, Aurelius, Predigten zu den Büchern Exodus, Könige und Iob (Sermones 6 - 12) (Frankfurt/Main 2003).

¹³ Vatikanum II, Dogmatische Konstitution Dei Verbum 2.

¹⁴ Söding, Geschichtlicher Text 95.

¹⁵ Vatikanum II, Dogmatische Konstitution Dei Verbum 1,2.

¹⁶ Balthasar, Wort, Schrift, Tradition 15.

Fleisch Christi, gleichzeitig wird die zerstreute Menschheit in ihm eins.

Aus der Tatsache, dass Christus die eigentliche Offenbarung ist, ergibt sich auch, dass es nicht, wie man früher sagte, zwei Quellen der Offenbarung gibt, nämlich Schrift und Tradition, sondern nur die eine Quelle, nämlich ihn¹⁷.

Offenbarung und Schrift sind nicht also einfach dasselbe, sondern Offenbarung ist als das gesamte Sprechen und Tun Gottes am Menschen der weitere Begriff. Davon gibt die Schrift Kunde, d.h. „die Offenbarung überschreitet die Schrift in dem Maße, in dem die Wirklichkeit die Kunde von ihr überschreitet“¹⁸. Deutlich wird das im Johannesevangelium: „Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,30f); „Dieser Jünger ist es, der all das bezeugt und der es aufgeschrieben hat; und wir wissen, daß sein Zeugnis wahr ist. Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wenn man alles aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müßte“ (Joh 21,24f).

IV. Einheit der Schrift

Christen haben eine Bibel, die aus zwei Teilen besteht, wobei der erste Teil mit den Juden gemeinsam ist. Für das Neue Testament ist „die Schrift“ das hebräische bzw. griechische Alte Testament, das immer und immer wieder zitiert wird. Paulus beginnt den Römerbrief mit den Worten: „Paulus, Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel, auserwählt, das Evangelium Gottes zu verkündigen, das er durch seine Propheten im voraus verheißen hat in den heiligen Schriften“ (Röm 1,1f). Damit kennt Paulus zwei Größen: Evangelium und Schrift, die zusammenhängen, weil das eine auf das andere verweist, die aber auch zu unterscheiden sind. Auch im Glaubensbekenntnis wird die Wichtigkeit des Alten Testament für den Glauben an zwei Stellen betont:

„am dritten Tage auferstanden nach der Schrift“

„der gesprochen hat durch die Propheten“.

Nach christlicher Überzeugung liegt die Einheit der Schrift nicht im Menschen, sondern im Heiligen Geist: „Die gesamte Heilige Schrift ist ein einziges Buch, und sie hat eine einzige Quelle, den Heiligen Geist“¹⁹. In diesem Sinne kann de Lubac sagen: „Jesus Christus schafft die Einheit der Schrift, weil er ihr Ziel und ihre Fülle ist. Alles in ihr steht in Beziehung zu ihm. Er ist im Grunde ihr einziger Inhalt. Und er ist deshalb, so kann man sagen, auch ihre ganze Auslegung“²⁰.

Allerdings gibt es so etwas wie eine christliche Dialektik: einerseits muß der Gegensatz zwischen Altem

¹⁷ Vgl. Voderholzer, Einheit 452.

¹⁸ Ratzinger, Wort Gottes 47.

¹⁹ Cyrill von Alexandrien, Zu Jesaja 29,11f (PG 70) 655a.

²⁰ Voderholzer, Einheit 454.

Testament und Neuem Testament aufgezeigt werden, das radikal Neue, das Christus uns gebracht hat, andererseits muß das Alte Testament als Evangelium verkündet werden. Augustinus tut beides mit einem berühmten Bild, wenn er sagt: „Es gab die Prophetie in den alten Zeiten, und die Gnade der Prophetie hat zu keiner Zeit gefehlt; allein die Prophetie war, solange in ihr nicht Christus verstanden wurde, Wasser. Denn im Wasser ist gewissermaßen bereits der Wein verborgen. Der Apostel sagt, was wir in jenem Wasser erkennen sollen: "Bis auf den heutigen Tag, sagt er, liegt, wenn Moses gelesen wird, dieselbe Decke auf ihrem Herzen, die nicht weggenommen wird, weil sie in Christus aufgehoben wird. Und wenn du hinübergehst zum Herrn, wird die Decke hinweggenommen werden" (2 Kor 3,14-16). Decke nennt er die Verhüllung der Prophetie, so dass sie nicht verstanden wurde. Die Decke wird hinweggenommen, wenn du zum Herrn hinübergehst; wenn du zum Herrn hinübergehst, wird die Geschmacklosigkeit aufgehoben, und was Wasser war, wird dir Wein. Lies alle prophetischen Bücher; wenn Christus darin nicht verstanden wird, wirst du sie geschmacklos und albern finden. Verstehe darin Christus, so schmeckt nicht bloß, was du liest, sondern es berauscht auch“²¹.

Nach den Vätern besteht die Einheit der Schrift also nicht nur in der für beide Testamente geglaubten „Verfasserschaft“ des Heiligen Geistes, sondern auch in dem gemeinsamen Inhalt, Christus, der allerdings im Neuen Testament deutlicher verkündet ist als im alten.

Warum brauchen wir aber, nachdem es den Kanon der neutestamentlichen Schriften gibt, noch das Alte Testament? Folgende Antworten werden gegeben:

- Als geschichtliche Wesen müssen wir einen Weg gehen und dieser Weg führt immer (auch nach Christus) vom Vielen zum Einen.
- Man versteht eine Sache nur, wenn man auch ihren Ursprung, ihre Wurzel kennt.
- Auch wenn das Alte Testament erst von Christus her ganz verstanden werden kann, heißt das nicht, das im Evangelium alles (genauso oder besser) steht, was uns das Alte Testament sagt. Ohne Alte Testament wüßten wir weder wer Gott noch wer der Mensch ist.

V. Inspiration der Schrift

Das Alte Testament wurde für die Kirche übernommen, weil es als inspirierte Heilige Schrift galt, d.h. als Schrift, deren Ursprung göttlich ist. Wenn Justin in seinem Dialog mit dem Juden Tryphon mit seinem Gesprächspartner auch über vieles streitet, in diesem Punkt sind sich der Jude und der Christ einig, die Schrift ist keine menschliches Wort, sondern Gottes Wort²².

In der Bibel offenbart Gott sich in menschlichen Worten, die Bibel ist Gotteswort in Menschen wort. Sie hat daher sozusagen einen doppelten Ursprung, die Väter unterscheiden den scriptor, d.h. den Schreiber des Buches (z.B. Jesaja) und den auctor, d.h. den Urheber des Buches, nämlich Gott. Darin unterscheidet sich das

²¹ Augustinus, Kommentar zum Johannesevangelium 9,3. Übersetzung: Specht (BKV).

²² Vgl. Dohmen, Vom vielfachen Schriftsinn 27f.

Christentum vom Islam. Der Islam kennt keinen doppelten Ursprung seiner heiligen Schrift, d.h. er kennt keine menschliche Vermittlung, sondern glaubt, dass jedes Wort unmittelbar von Gott selber stammt.

Was heißt Inspiration genau? Was heißt es nicht? Damit verbunden ist die Frage, wer oder was eigentlich inspiriert ist.

- Inspiration heißt nicht (nur) Irrtumslosigkeit. Es gibt viele irrtumslose Texte, die nicht inspiriert sind. Es gibt inspirierte Texte, die menschliche Irrtümer enthalten.
- Inspiration heißt nicht: Diktat durch Gott, beim dem der Schriftsteller keine Rolle spielt (Verbalinspiration). Die Lehre von der Inspiration darf nicht dazu dienen, die Bibel doketisch zu relativieren. Das Wort der Bibel ist ganz menschliches Wort - und gerade so Wort Gottes.
- Inspiration heißt nicht (nur) Geisterfülltheit bestimmter Menschen (Personalinspiration). Dann wären die zwar Schriftsteller inspiriert, aber nicht die Texte.
- Inspiration heißt nicht: die Inhalte, der bleibende Gehalt ist inspiriert, unabhängig von den konkreten Worten und Personen (Realinspiration).
- Inspiration umfaßt alles, der Text, der Gehalt, der Schriftsteller, der Leser, die Kirche sind von Gottes Geist erfüllt. Das Wunder der Bibel besteht gerade darin, dass der lebendige Heilige Geist hinter jedem ihrer Worte steht, „bereit, jeden, der dieses sein Wort im Geist der Kirche (die als Braut ihn hat) zu verstehen sucht, in größere Tiefen göttlicher Wahrheit einzuführen“²³.
- Mit Inspiration ist nach Lubac nicht nur die göttliche Wahrheit der Schrift ausgesagt, sondern auch ihre Wirksamkeit, sie wirkt, was sie besagt. Durch das Lesen der Schrift wird der Geist den Gläubigen mitgeteilt²⁴

Die Inspiration des Alten Testaments wird im Neuen bezeugt: „Du aber bleibe bei dem, was du gelernt und wovon du dich überzeugt hast. Du weißt, von wem du es gelernt hast; denn du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften, die dir Weisheit verleihen können, damit du durch den Glauben an Christus Jesus gerettet wirst. Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ (2 Tim 3,14-16). „Bedenkt dabei vor allem dies: Keine Weissagung der Schrift darf eigenmächtig ausgelegt werden; denn niemals wurde eine Weissagung ausgesprochen, weil ein Mensch es wollte, sondern vom Heiligen Geist getrieben haben Menschen im Auftrag Gottes geredet“ (2 Petr 1,20f).

Auch die Inspiration des Neuen Testament wird im Neuen Testament selbst angesprochen: „Ich bezeuge jedem, der die prophetischen Worte dieses Buches hört: Wer etwas hinzufügt, dem wird Gott die Plagen zufügen, von denen in diesem Buch geschrieben steht. Und wer etwas wegnimmt von den prophetischen Worten dieses Buches, dem wird Gott seinen Anteil am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt wegnehmen, von denen in diesem Buch geschrieben steht“ (Offb. 22,18f). „Seid überzeugt, daß die Geduld unseres Herrn eure Rettung ist. Das hat euch auch unser geliebter Bruder Paulus mit der ihm geschenkten Weisheit geschrieben; es steht in allen seinen Briefen, in denen er davon spricht. In ihnen ist manches schwer

²³ Balthasar, Wort, Schrift, Tradition 22.

²⁴ Vgl. Lubac, Wort 348. 351.

zu verstehen, und die Unwissenden, die noch nicht gefestigt sind, verdrehen diese Stellen ebenso wie die übrigen Schriften zu ihrem eigenen Verderben“ (2 Petr 3,15f). „Eine Frau ist gebunden, solange ihr Mann lebt; wenn aber der Mann gestorben ist, ist sie frei zu heiraten, wen sie will; nur geschehe es im Herrn. Glücklicher aber ist sie zu preisen, wenn sie nach meinem Rat unverheiratet bleibt - und ich denke, daß auch ich den Geist Gottes habe“ (1 Kor 7,39f). „Wenn einer meint, Prophet zu sein oder geisterfüllt, soll er in dem, was ich euch schreibe, ein Gebot des Herrn erkennen“ (1 Kor 14,37). „Doch haben wir den gleichen Geist des Glaubens, von dem es in der Schrift heißt: Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet. Auch wir glauben, und darum reden wir“ (2 Kor 4,13).

Neben der Inspiration der Heiligen Schrift gibt es auch noch so etwas wie die Inspiration des Lesers. Nur wenn der Leser selbst inspiriert ist, kann er die inspirierte Schrift begreifen. Der Heilige Geist hat nicht nur vor vielen hundert Jahren, als die Texte der Schrift entstanden, ihre Autoren inspiriert, sondern er inspiriert auch uns und nur weil er das tut und wenn er das tut, können wir den göttlichen Sinn der Schrift verstehen. Man spricht deshalb heute vom „inspirierten Leser“²⁵, den die Bibellektüre braucht. Dazu sagt Origenes: „Außerdem enthält die kirchliche Verkündigung auch die Lehre, dass die (heiligen) Schriften durch den Geist Gottes verfaßt sind und nicht allein den Sinn haben, der offen zutage liegt, sondern auch einen anderen, der den meisten verborgen ist. Denn was aufgeschrieben ist, sind die äußeren Gestalten von gewissen Geheimnissen und Abbilder von göttlichen Dingen. Darin ist die gesamte Kirche einer Meinung: dass das ganze Gesetz geistlich ist (vgl. Röm 7,14), dass jedoch der geistliche Gehalt des Gesetzes nicht allen bekannt ist, sondern nur jenen, denen die Gnade des heiligen Geistes im Wort der Weisheit und Erkenntnis geschenkt wird (vgl. 1 Kor 12,8)“²⁶.

Hieronymus: „Wir können nicht zum Verstehen der Schrift gelangen ohne die Hilfe des Heiligen Geistes, der sie inspiriert hat“²⁷.

Gregor der Große: „Die göttlichen Worte wachsen mit den Lesenden, denn je tiefer einer sie begreift, um so tiefer dringt er in sie ein... Wenn nämlich die Sprache der Heiligen Schrift den Geist eines Lesers nicht berührt - da ihm der Sinn der göttlichen Rede lau erscheint - und in dessen Gedanken kein Licht der Einsicht entzündet, dann bleibt das Rad träge am Boden, weil sich das Lebewesen nicht vom Boden erhebt. Doch wenn das Lebewesen geht, das heißt nach der Ordnung eines guten Lebenswandels sucht, und wenn es im Schreiten des Herzens entdeckt, wie es die Schritte des Tuns zu setzen hat, dann gehen gleicherweise auch die Räder. Und du wirst einen solchen Fortschritt in der Heiligen Schrift erfahren, als du selber in ihr vorangeschritten bist... Und du merkst, daß die Worte der Heiligen Schrift einen himmlischen Sinn haben, sobald du, von der Gnade der Beschauung entflammt, selbst zu Himmlischem emporstrebst. Die wunderbaren und unaussprechlichen Vorzüge der Schrift werden dann wahrgenommen, wenn die Seele des Lesenden von der Liebe von oben durchdrungen ist“²⁸.

²⁵ Vgl. Körtner, Leser.

²⁶ Origenes, Von den Prinzipien 1,7f. Übersetzung nach: Vier Bücher von den Prinzipien. Hrsg., übers. mit krit. und erläuternden Anm. versehen von H. Görgemanns u. H. Karpp = Texte zur Forschung 24 (Darmstadt 1976).

²⁷ Hieronymus, Brief 120,10.

²⁸ Gregor der Große, Ezechielhomilien 1,7,8. Übersetzung nach Homilien zu Ezechiel. Übertr. u. eingel. von G.Bürke, Einsiedeln 1983).

VI. Schriftlesung

Papst Benedikt XVI.: „Mir liegt sehr daran, dass die Theologen die Schrift auch so lieben und lesen lernen, wie das Konzil es wollte nach *Dei Verbum*: dass sie die innere Einheit der Schrift sehen, wozu heute die ‚Kanonische Exegese‘ ja hilft (die freilich immer noch in schüchternen Ansätzen ist) und dann eine geistliche Lesung der Schrift üben, die nicht äußere Erbaulichkeit ist, sondern das innere Eintreten in die Präsenz des Wortes. Da etwas zu tun, dazu beizutragen, dass neben und mit und in der historisch-kritischen Exegese wirklich Einführung in die lebendige Schrift als heutiges Wort Gottes geschieht, erscheint mir eine sehr wichtige Aufgabe“²⁹.

Der Evangelist Lukas hat uns nicht im Einzelnen verraten, was Jesus seinen Jüngern in der Zeit zwischen Ostern und Himmelfahrt genau gesagt hat und wie er einzelne Stellen auslegte. Offensichtlich waren nicht die konkreten Einzelauslegungen das Wichtige, sondern die Botschaft, dass Jesus durch seinen Tod und seine Auferstehung in ganz neuer Weise gegenwärtig ist und erkannt werden kann in der Schrift, „alle Tage bis zum Ende der Welt“ (vgl. Mt 28,20). Derselbe Jesus, der mit seinen Jüngern in Galiläa und Judäa umherzog, der mit ihnen aß und trank und der sie belehrte, der verurteilt wurde zum Tod am Kreuz, eben dieser Jesus wird als Lebender erfahren, ja als einer der Lebendiger ist als wir Menschen, da er in Gottes Leben aufgenommen die Begrenzungen des irdischen menschlichen Lebens verloren hat und nicht mehr an Raum und Zeit gebunden ist. Was das für uns bedeutet, erklärt Ambrosius, der mailändische Bischof des 4. Jh. sehr schön: „Blicke auf zum Himmel: Jesus weilt dort. Schau zur Erde: Jesus ist da. Steig kraft des Wortes zum Himmel auf, steig kraft des Wortes zur Unterwelt hinab: Jesus ist da. Denn ob du zum Himmel emporsteigst: Jesus ist dort; ob du zur Unterwelt hinabsteigst: er ist da (vgl. Ps 138,8). Jetzt, da ich spreche, ist er bei mir da an diesem Punkte, in diesem Augenblick. Und wenn in Armenien eben jetzt ein Christ spricht, ist auch dort Jesus zugegen... Wo also wäre er nicht, der alles erfüllt, was im Himmel, unter der Erde und auf der Erde ist?“³⁰. Während der irdische Jesus, wenn er im Tempel war, nicht zugleich mit seinen Eltern nach Nazareth zurückgehen konnte, ist der erhöhte gleichzeitig in seiner gesamten Kirche anwesend.

In jeder Schriftlesung begegnen wir ihm, Christus, dem lebendigen Wort Gottes, denn die Schrift ist „das Wort Gottes, welches das Wort Gottes bezeugt“³¹. Das Evangelium - und die ganze Schrift ist richtig verstanden Evangelium - ist nach Augustinus "os Christi"³² und "quasi praesentem dominum"³³. „Das Wort ist Kraft Gottes und beurteilt *heute* jegliche Situation“³⁴.

Bibellektüre hat als Ziel die Begegnung mit Gott. Dafür gibt es Bedingungen:

²⁹ Benedikt XVI, Ansprache an die Schweizer Bischöfe (7 novembris 2006): L'Osservatore Romano in deutscher Sprache (17 novembris 2006), 9.

³⁰ Ambrosius, Kommentar zum Lukasevangelium 2,32.

³¹ Balthasar, Wort, Schrift, Tradition 11.

³² Augustinus, Sermo 85,1,1.

³³ Augustinus, Kommentar zum Johannesevangelium 30,1. Übersetzung: Specht (BKV).

³⁴ Bianchi, Gott im Wort 19.

- Gott kann ich nur erkennen, wenn er sich mir offenbart. Daher muß man Gott bitten, uns die Augen zu öffnen und das Verständnis zu schenken. So sagt Origenes: „Aber auch wir müssen uns in acht nehmen. Auch wir lagern häufig um den Brunnen mit lebendigem Wasser, das sind die göttlichen Schriften, und irren in ihnen herum. Wir halten die Bücher in Händen und lesen, aber den geistigen Sinn erfassen wir nicht. Darum sind Tränen und unaufhörliches Gebet nötig, damit der Herr unsere Augen öffnet. Denn auch den Blinden, die in Jericho saßen, wären die Augen nicht geöffnet worden, hätten sie nicht zum Herrn geschrien (vgl. Mt 20,30). Doch warum sage ich, dass unsere Augen geöffnet werden sollen, da sie doch schon offen sind. Jesus ist ja gekommen, um die Augen der Blinden zu öffnen (vgl. Jes 42,7; Lk 4,18). Unsere Augen sind also offen, der Schleier ist vom Buchstaben des Gesetzes entfernt. Aber ich fürchte, dass wir sie im Schlaf um so fester wieder schließen, solange wir nicht im geistigen Verständnis wachen und solange wir uns nicht eifrig bemühen, den Schlaf von unseren Augen fernzuhalten“³⁵.
- Wir müssen nach einem geistlichen Verständnis suchen, nach dem Sinn, der die ganze Wahrheit ist, in die der Geist uns einführt (vgl. Joh 16,13), der Sinn, der sich auf Christus bezieht. Zwischen der Bekehrung zu Christus und dem Schriftverständnis besteht ein Zusammenhang: „Sobald sich aber einer dem Herrn zuwendet, wird die Hülle entfernt“ (2 Kor 3,16). E. Bianchi hat recht, wenn er sagt: „Echte christliche Meditation ist nicht in erster Linie für eine gute Nutzenanwendung da. Wenn es sich ergibt, so ist es zusätzlich, ihr einziges Ziel aber ist die größere Vereinigung mit Gott“³⁶.
- Keiner kann alles auf einmal verstehen, unsere Einsicht ist immer begrenzt, bzw. wächst nur langsam. „Das Wort Gottes ist kein Buch, keine Schriftensammlung, es ist „Same“ (Mt 13,19), etwas, das Leben in sich birgt (Dtn 32,47) und es so entfaltet, daß es zum großen Baum des Gottesreiches heranwächst“³⁷. Dieser Gedanke stammt von Origenes, der schreibt „Jedes Wort der Heiligen Schrift scheint mir einem Samenkorn ähnlich zu sein. Es liegt in seiner Natur, dass es in die Erde geworfen zu einer Ähre wiederersteht oder zu einer anderen Pflanze entsprechender Art und sich vielfach vermehrt, um so reicher, je mehr Arbeit ein erfahrener Bauer für den Samen aufwendet oder je größeren Ertrag ein fruchtbarer Boden schenkt. Durch gewissenhafte Pflege wird ein kleines Samenkorn, z.B. das Senfkorn, das das kleinste von allen Samenkörnern ist, ein Baum, der größer als alle Gewächse ist, so dass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten (vgl. Mt 13,31f). Ebenso ist es auch mit diesem Wort aus der Heiligen Schrift, das uns gerade vorgelesen worden ist. Bei der ersten Begegnung erscheint es klein und unscheinbar, wenn aber ein erfahrener und gewissenhafter Bauer beginnt, es sorgfältig zu bearbeiten und auf geistiger Ebene auszulegen, dann wächst es zu einem Baum und breitet sich aus mit vielen Zweigen“³⁸.

³⁵ Origenes, Homilien zum Buch Genesis. 7,6. Übersetzung: Origenes, Homilien zum Buch Genesis. Übertragen und herausgegeben von Th. Heither (Köln 2002).

³⁶ Bianchi, Gott im Wort 17.

³⁷ Bianchi, Gott im Wort 23.

³⁸ Origenes, Homilien zum Buch Exodus. Übersetzung: Heither (noch unveröffentlicht, erscheint 2008).

Allerdings ist „der Erfolg“ der Schriftlektüre nicht programmierbar, denn nicht ich bin derjenige, der etwas tut, sondern Gott wirkt an mir und dieses Wirken ist für mich unvorhersehbar und nicht zu manipulieren. Gott ist kein Götze, den ich zwingen kann. Daher ist für jede Beschäftigung mit der Bibel Ehrfurcht und Anerkennung ihrer Einzigartigkeit eine wichtige Voraussetzung zum Verständnis. Vor der Offenbarung des dreifaltigen Gottes muss der Mensch erst einmal schweigen. Er muss Gott um Erkenntnis bitten, dann muss er hören, zu verstehen suchen und für alles Verstandene danken. So sehr es gilt, dass wir das Verständnis nicht machen können, so sehr gilt auch, dass sich die Schrift nur dem erschließt, der sich intensiv mit ihr beschäftigt. Diese dauernde Beschäftigung ist keine intellektuelle Spielerei, sondern von der Sache her gefordertes Muss. Wenn Gott die Schrift gibt, um sich selbst und seinen Willen mit ihr zu offenbaren, dann geht dem Menschen mit jedem Wort der Schrift, das er nicht versteht und das ihm keinen Kontakt mit Gott eröffnet, etwas von seinem Heil verloren, nämlich genau das, was Gott ihm (bzw. auch der ganzen Kirche) mit diesem bestimmten Wort Heilsnotwendiges sagen wollte.

In der Antike gab es den sprachwissenschaftlichen Grundsatz, dass Gleiches durch Gleiches zu erklären ist, so sei z.B. "Homer durch Homer zu erklären". Dieser Grundsatz gilt auch für die Heilige Schrift: "Die Schrift ist durch die Schrift zu erklären". Wenn man etwas nicht versteht, ist es hilfreich, für Worte oder Gedanken Parallelen in anderen Texten der Bibel zu suchen. Das bedeutet konkret, dass alttestamentliche Texte zur Erklärung neutestamentlicher herangezogen werden können und neutestamentliche zur Erklärung alttestamentlicher, um so die Aussageabsicht jedes Einzeltextes von der ganzen Bibel her zu verstehen. „Zum Zwecke der Beleuchtung dunkler Redensarten sollen Belege von Stellen genommen werden, die einem klarer sind, und gewisse Zeugnisse von bestimmt lautenden Sätzen sollen Zweifel über unbestimmte Sätze entfernen. Dabei leistet ein gutes Gedächtnis die besten Dienste; mangelt ein solches, so kann es auch durch meine Vorschriften nicht gegeben werden“³⁹.

Das Ganze klingt nun fast zu einfach und wir alle wissen, dass es alles andere als einfach ist, die Bibel zu verstehen. Aber das ist nicht nur heute so, es war auch schon in der Zeit der frühen Kirche nicht anders. Die Kirchenväter empfehlen uns hier Demut: Wenn wir etwas nicht verstehen, müssen wir davon ausgehen, dass nicht die Verworrenheit des Wortes Gottes schuld ist, sondern unsere Sünde und vor allem unser Unglaube, die uns am wirklichen Hören hindern. Denn wie bereits gesagt: Schriftauslegung ist nicht das Produkt richtig angewandter Methodik, sondern ein Geschenk des sich offenbarenden Gottes, der seine Heilsmysterien dem suchenden Menschen enthüllt. Dieses Geschenk kann der Mensch nicht aus eigener Kraft erlangen, er muss es von Gott erbitten. Und Gott kann es jedem Menschen schenken, auch den einfachsten und ungelehrtesten, er kann es aber auch verweigern. Wenn eine Aussage der Bibel unwahrscheinlich, unlogisch oder nicht einzuordnen erscheint, so kann das nach Ansicht der Väter nicht daran liegen, dass Gott mit dieser Stelle nichts zu sagen hat oder sich selbst widerspricht, sondern daran, dass wir zu blind sind um zu verstehen: "Ich bin, im Falle mir eine Schriftstelle vorgelegt würde... von welcher man annehmen möchte, dass sie einer

³⁹ Augustinus, Über die christliche Lehre 2,14. Übersetzung nach: Augustinus, Über die christliche Lehre. Übersetzt von S. Mitterer: BKV 49 (München 1925)

anderen widerspricht, durchaus überzeugt, dass keine Schriftstelle mit einer anderen im Widerspruch steht. In diesem Falle werde ich lieber behaupten, die Worte nicht zu verstehen"⁴⁰.

Schwierigkeiten bei Verständnis von Bibeltexten sind einerseits auf Mängel des menschlichen Erkenntnisvermögens zurückzuführen, andererseits aber auch ein pädagogisches Mittel Gottes, der diese Schwierigkeiten gewollt hat, um uns zu zwingen, tiefer zu bohren und uns nicht mit einem vordergründigen Verständnis zufriedenzugeben. "Herr, wer könnte mit seinem Geist auch nur eines von deinen Worten ganz verstehen? Mehr, als wir erfassen, bleibt unverstanden. Wir sind wie Dürstende, die an einer Quelle trinken. Das Wort Gottes hat viele Seiten, die es den Lernenden je nach ihrer Auffassungsgabe darbietet. Gott hat seinem Wort viele Farben gegeben, wer auch immer lernt, soll an ihm etwas sehen können, was ihn anspricht. Gott hat in seinem Wort Schätze von vielerlei Art niedergelegt; jeder von uns, der sich darum müht, soll daraus reich werden können... Was du infolge deiner Unzulänglichkeit in dieser Stunde nicht erlangen kannst, bekommst du in einer anderen. Du musst nur durchhalten. Versuche nicht ungeduldig mit einem einzigen Schluck zu nehmen, was man nicht auf einmal schlucken kann. Aber höre auch nicht aus Feigheit auf, von dem zu nehmen, was du nur nach und nach empfangen kannst"⁴¹.

VII. Der überquellende Reichtum der Schrift

Die Bibel enthält nicht nur eine Sinnschicht, sondern eine unendliche Sinnfülle. Dieser überquellende Sinn, der in dieser Form nur der Bibel eigen ist, liegt in der Unendlichkeit und Erhabenheit Gottes begründet: wenn Gott spricht, dann ist sein Wort so reich, dass es jedem Menschen und allen Zeiten Einsicht schenkt. Origenes erklärt in seiner Grundlagenschrift: „Außerdem enthält die kirchliche Verkündigung auch die Lehre, dass die (heiligen) Schriften durch den Geist Gottes verfaßt sind und nicht allein den Sinn haben, der offen zutage liegt, sondern auch einen anderen, der den meisten verborgen ist. Denn was aufgeschrieben ist, sind die äußeren Gestalten von gewissen Geheimnissen und Abbilder von göttlichen Dingen. Darin ist die gesamte Kirche einer Meinung: dass das ganze Gesetz geistlich ist (vgl. Röm 7,14), dass jedoch der geistliche Gehalt des Gesetzes nicht allen bekannt ist, sondern nur jenen, denen die Gnade des heiligen Geistes im Wort der Weisheit und Erkenntnis geschenkt wird (vgl. 1 Kor 12,8)“⁴².

1. Der wörtliche oder buchstäbliche Sinn

Der Leser der Bibel nimmt zuerst den wörtlichen Sinn wahr, der die menschliche Seite der Schrift ist. Der wörtliche (geschichtliche) Sinn umfaßt all das, was der ursprüngliche Verfasser gemeint hat, was er an geschichtlichen Tatsachen, theologischen Einsichten und hymnischen Texten mitteilen wollte. Dieser

⁴⁰ Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon 65,2.

⁴¹ Ephräm der Syrer, Diatessaron 1,18-19.

⁴² Origenes, Von den Prinzipien 1,7f.

wörtliche Sinn ist der Erforschung mit wissenschaftlichen Mitteln zugänglich.

Der buchstäbliche Sinn stammt auch vom Heiligen Geist und ist wie jeder wirkliche Sinn inspiriert. Ähnlich wie in der Christologie gegen den Doketismus kämpften die Väter auch gegen die Verachtung des buchstäblichen Sinnes. Jesus war nicht nur ein Mensch, aber er war es auch, die Schrift ist nicht nur menschliches Wort, aber sie ist es auch.

Schon in ihrem wörtlichen Sinn ist die Schrift Wort Gottes, so wie auch Christi Fleisch nicht nur eine Verkleidung war, sondern wirklich er selbst. „Der geistige Sinn ist niemals „hinter“ dem Buchstaben zu suchen, sondern immer darin“⁴³. Doch wenn man nicht bis zur tiefsten Schicht vordringt, erfaßt man nicht alles und wird eben darin Gott untreu und verweigert den Gehorsam⁴⁴. Das ist wohl auch mit dem gemeint, was Paulus „Buchstabe“ nennt. Er ist „ein steril gewordener Wortsinn“. „Das Bild sträubt sich (nach einem Wort des Origenes), der Wirklichkeit Platz zu machen und zuzugeben, dass es nur Bild ist“⁴⁵. Der „Buchstabe“ ist ein buchstäblicher Sinn, der sich für das Ganze hält.

Was verstehen wir unter dem buchstäblichen Sinn einer Schriftstelle? Was verstanden die Väter darunter? Hier gibt es Unterschiede, die wir wahrnehmen müssen, denn das Verständnis hat sich gewandelt. Für die Väter gilt: „Eine Schriftstelle hat dann einen buchstäblichen Sinn, wenn sie etwas tatsächlich Geschehenes berichtet oder, im Falle einer Gesetzesvorschrift, etwas tatsächlich zu Befolgendes vorlegt“⁴⁶. Alle Formen von metaphorischer Rede rechnen die Väter also - anders als wir heute - zum geistigen Sinn! Daher gehen sie an manchen Stellen davon aus, dass Texte keinen buchstäblichen Sinn haben. Wir würden heute sagen, diese Texte seien schon in ihrem Wortsinn bildhafte Rede (z.B. Gen 1-3, Ez 1 u.a.). Wenn Origenes sagt, Gen 1-3 hätten keinen buchstäblichen Sinn, dann bedeutet das, dass er bereits wahrnahm, dass diese Texte keine geschichtliche oder naturwissenschaftliche Beschreibung waren, sondern dass in ihnen mit Hilfe von Bildern theologische Aussagen gemacht wurden. Wir drücken dieselbe Einsicht aus, indem wir verschiedene Gattungen unterscheiden. Tut man das nicht, dann landet man in einem gänzlich untheologischen Fundamentalismus, der nichts zu tun hat mit einem Ernstnehmen des Wortes Gottes.

Die Väter rechneten jede Metaphorik, d.h. jedes biblische Bild oder jeden Vergleich zum geistigen Sinn. Seit Thomas von Aquin ist klar, dass auch der metaphorische Sinn zum wörtlichen Sinn gehört, wenn er vom Verfasser so gemeint ist. Allerdings wußte auch Johannes Chrysostomus: „Man darf nämlich nicht das nackte Wort ins Auge fassen, sonst macht man viele Fehler; auch darf man nicht die Stelle für sich untersuchen, sondern muß auf den Gedankengang des Schriftstellers achten. Dies gilt sogar für unsere alltäglichen Gespräche. Wenn wir nicht auf diese Weise vorgehen und den Sinn der Redenden zu erforschen suchten, würden wir uns mancherlei Feindschaft zuziehen und alles würde verdreht werden“⁴⁷..

Aber es ist ein Vorurteil, die Väter würden den buchstäblichen geschichtlichen Sinn möglichst schnell verlassen und zur Allegorie übergehen. Im Gegenteil ist es ihnen wichtig, den Wortlaut zu verteidigen und

⁴³ Lubac, Geist 449.

⁴⁴ Vgl. Lubac, Typologie 24f.

⁴⁵ Lubac, Typologie 24.

⁴⁶ Voderholzer, Einheit 313.

⁴⁷ Johannes Chrysostomus, Zu Gal 1,17.

so das Alte Testament für die Kirche zu „retten“. So kann man ohne Übertreibung sagen, dass Origenes weit mehr Text für buchstäblich wahr gehalten hat als es die meisten modernen Forscher tun! Hören wir ein Stück seiner Argumentation:

„Wenn wir beginnen, über die Arche, die Noach im Auftrag Gottes erbaute, zu sprechen, wollen wir zu allererst sehen, was über sie dem Wortlaut nach berichtet wird. Dann legen wir die Schwierigkeiten vor, die von den meisten eingewandt werden, und untersuchen deren Lösungen aufgrund dessen, was unsere Vorgänger uns überliefert haben. Wenn wir diese Grundlagen gelegt haben, können wir vom historischen Wortlaut zum mystischen und allegorischen Sinn des geistigen Verständnisses aufsteigen. Sofern darin etwas Verborgenes enthalten ist, wollen wir es offenlegen, wenn der Herr uns offenbart, wie wir sein Wort verstehen können... Bei all dem, was so kunstvoll zusammengestellt worden ist, machen einige Leute Einwände und stellen Fragen dazu, und ganz besonders Apelles, der zwar einerseits ein Schüler des Markion war, aber andererseits eine andere Irrlehre begründete als die, die er von seinem Meister empfangen hatte. Während er also aufweisen will, dass die Bücher des Mose nichts von göttlicher Weisheit und nichts vom Heiligen Geist Gewirktes in sich enthalten, führt er häufig solche Aussagen an und behauptet, es habe keinesfalls sein können, dass ein so kleiner Raum so viele Arten von Lebewesen und deren Nahrungsmittel, die für ein ganzes Jahr reichen sollten, hätte aufnehmen können. Da nämlich jeweils zwei von den unreinen Tieren, d.h. je zwei männliche und weibliche - so heißt es jedenfalls öfter -, aber jeweils sieben reine Tiere, d.h. in gleicher Weise jeweils sieben, hineingeführt wurden, wie konnte es dann sein, sagt er, dass dieser Raum, wie ihn die Schrift beschreibt, auch nur vier Elefanten aufnehmen konnte? Und nachdem er auf diese Weise bei den einzelnen Arten Einspruch erhoben hat, fügt er zu all dem noch Folgendes hinzu: 'Es steht fest, dass die Geschichte erfunden ist; wenn das aber so ist, dann steht fest, dass diese Schrift nicht von Gott stammt.'

Wir wollen unseren Zuhörern zur Kenntnis bringen, was wir von klugen Männern, Kennern der hebräischen Traditionen und den alten Meistern gelernt haben. Unsere Vorgänger sagten also, dass Mose, der nach dem Zeugnis der Schrift in aller Wissenschaft der Ägypter ausgebildet war, an dieser Stelle die Anzahl der Ellen nach der Geometrie eingesetzt habe; in dieser Wissenschaft sind besonders die Ägypter bewandert. Denn bei den Geometern wird nach der von ihnen ‚virtus‘ genannten Methode ein viereckiger Grundriß so dargestellt, dass eine Elle für sechs Ellen steht nach der allgemein üblichen Art und Weise, oder auch eine Elle für dreihundert, wenn es um Einzelheiten geht. Wenn man diese Überlegung beachtet, findet man bei den Maßen dieser Arche nach Länge und Breite solche Räume, die tatsächlich Keimzellen für die ganze Welt zur Wiederherstellung und Samen aller Lebewesen zur Neubelebung fassen. Soweit dies zum historischen Sinn gehört, sei es gegen die gesagt, die sich bemühen, die Schriften des AT zu bekämpfen, als ob sie unmögliche und widersinnige Dinge enthielten⁴⁸.

⁴⁸ Origenes, Homilien zur Genesis 2,1-2. Übersetzung: Heither.

Der buchstäbliche Sinn ist die nach außen sichtbare Seite des Wortes Gottes. So wie „in den letzten Tagen das Wort Gottes aus Maria vom Fleisch umkleidet in die Welt kam, da war es etwas anderes, was an ihm (äußerlich) wahrgenommen wurde, etwas anderes, was (innerlich) erkannt wurde. Der Anblick seines Fleisches stand nämlich allen offen, aber nur wenigen Auserwählten wurde die Erkenntnis seiner Gottheit gegeben. Und ebenso wird das Wort Gottes, wenn es durch die Propheten oder den Gesetzgeber (Moses) den Menschen gebracht wird, nicht ohne die entsprechenden Hüllen gebracht. Denn wie es dort durch den Schleier des Fleisches bedeckt wird, so hier durch den des Buchstabens. Der Buchstabe wird also, wie das Fleisch, mit Augen wahrgenommen, der im Innern verborgene geistige Sinn jedoch wird, wie die Gottheit, erfüllt“⁴⁹.

2. Der geistige Sinn

Der geistige Sinn ist nicht ein zweiter Sinn für besonders fromme Leute, sondern der Sinn, den der Geist nach der Auferstehung der Kirche geschenkt hat (vgl. Joh 16,13). Er ist der christliche Sinn der Bibel.

Mit dieser Art von Schriftauslegung stehen wir in der Tradition der frühen Kirche, also des Neuen Testaments und der Väter, in der Tradition, die die Liturgie ganz und gar geprägt hat. So sagt Leo XIII. zur Wichtigkeit der Väterexegese: „Was nun die heiligen Väter betrifft, welche als Pflanze, Begießer, Erbauer, Hirten und Ernährer in der nachapostolischen Zeit das Wachstum der Kirche förderten, so ist ihr Ansehen in jenen Fällen von entscheidendem Gewicht, wenn sie eine Bibelstelle, sofern diese die Glaubens- und Sittenlehre betrifft, in ein und derselben Weise erklären. Denn gerade aus ihrer Einmütigkeit geht unzweideutig hervor, dass dies nach katholischem Glauben eine von den Aposteln stammende Tradition ist. Die Ansicht der Väter ist aber selbst dann hochzuschätzen, wenn sie... ihre persönliche Meinung vortragen...Deshalb wird es ein Ausleger als seine Pflicht ansehen, in ihre Fußstapfen mit Ehrfurcht einzutreten und ihre Arbeiten mit verständiger Auswahl zu benutzen... Denn diese Auslegungsmethode hat die Kirche von den Aposteln überkommen“⁵⁰.

Schon Origenes ist der Überzeugung mit seiner Art der Schriftauslegung in einer Tradition zu stehen:

„Ich folge treu den Aposteln; ich bemühe mich, die göttlichen Schriften so hinzunehmen und zu verstehen, wie es uns die Überlieferung lehrt“⁵¹.

Dabei ist vor allem Paulus der große Lehrer. Bei ihm findet Origenes die Prinzipien seiner Exegese und einige wichtige Beispiele. Basistexte für Origenes sind:

2 Kor 3,6: „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.“

1 Kor 9,9f: „Es steht nämlich geschrieben: Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden. Kümmert sich Gott etwa um die Ochsen? Oder sagt er es ganz und gar um unsern Willen? Ja, um unsern Willen ist es geschrieben, dass der Pflüger auf Hoffnung pflügen muss und der Drescher in der Hoffnung auf seinen Anteil (dreschen muss).“

⁴⁹ Origenes, Homilien zum Buch Levitikus 1,1, zitiert nach Schildenberger, Vom Geheimnis des Gotteswortes 393f.

⁵⁰ Leo XIII., Providentissimus Deus 14f.

⁵¹ Origenes, Homilien zum Buch Levitikus 7,4.

1 Kor 10,11: „Diese (Ereignisse) geschahen jenen als Vorausbild; aufgeschrieben aber wurden sie um unsertwillen, auf die das Ende der Weltzeiten zugekommen ist.“

1 Kor 10,4: „Sie tranken nämlich von einem geistigen Fels, der mitzog; und dieser Fels war Christus.“

Hebr 8,5; Ex 25,40: „Du sollst alles nach dem Vorbild machen, das dir auf dem Berge gezeigt wurde.“

Gal 4,21-24: „Sagt mir, die ihr unter dem Gesetz sein wollt; Hört ihr nicht das Gesetz? Denn es steht geschrieben: ‘Abraham bekam zwei Söhne, einen von der Magd und einen von der Freien.’ Aber der Sohn der Magd ist nach dem Fleische geboren, dagegen der der Freien auf Grund der Verheißung. Diese Worte enthalten eine andere Bedeutung. Es sind nämlich zwei Bundesschlüsse“ usw.

Kol 2,16f: „Keiner soll euch richten wegen Speise oder Trank oder wegen eines Festes oder Neumondes oder Sabbats; dies alles ist (nur) ein Schatten des Zukünftigen.“

Hebr 8,5: „Sie dienen dem Vorausbild und Schatten der himmlischen Dinge.“

2.1 Altes Testament

Auch bei den großen Heiligen des Alten Bundes, bei Abraham, Mose und David sprechen wir von Glauben und dennoch können wir sagen, dass erst das Pfingstereignis, die Sendung des Heiligen Geistes in die Kirche, ein geistiges Verständnis des Alten Testamentes ermöglicht, denn erst der Geist lehrt uns, Christus im Alten Testament zu begegnen. Christus sendet uns nach seiner Himmelfahrt den Geist genau dazu, damit wir sein Heilswirken im Alten und Neuen Testament umfassend verstehen. Nur wer von diesem Geist erfüllt ist, kann den Inhalt der Heiligen Schrift wirklich verstehen. Nur er kann, wie Paulus sagt „Geistiges mit Geistigem vergleichen“ oder anders übersetzt „geistigen Menschen den geistigen Sinn der Schrift erschließen“ (1 Kor 2,13), d.h. nur er kann Altes Testament und Neues Testament aufeinander beziehen, nur er kann verstehen, was das irdische Wirken Jesu seinem eigenen Leben und dem der heutigen Kirche zu sagen hat, da er sie im selben Geist liest, in dem sie verfaßt wurden. Der Glaube macht die Schrift zu einem Ort der Gotteserfahrung; in ihr begegnen wir Christus, dem lebendigen Wort Gottes, jeden Tag neu. „Erfahrung“ bringt in diesem Zusammenhang zum Ausdruck, dass es nicht nur um ein intellektuelles Erfassen von Inhalten geht, sondern um das liebende Hören auf eine Person, die real gegenwärtig ist.

Alle Bücher der Bibel sind Evangelium, wenn sie in Beziehung zu Christus verstanden werden, denn das Christusergebnis verwandelt das Alte Testament und macht es zum Evangelium. „Vor dem Kommen Christi war das Alte Testament noch nicht Evangelium, jetzt aber hat Christus uns von der Altheit des Buchstabens abgebracht (vgl. Röm 7,6; 2 Kor 3,6) und uns das Licht der Erkenntnis entzündet für die niemals alternde Neuheit des Geistes, die in der ganzen Schrift vorhanden ist“⁵². Dabei ist der geistige Sinn kein zusätzlicher, das Alte Testament überfremdender Sinn, sondern der eigentliche und wahre Sinn, der bis dahin aber nicht erkennbar war⁵³. Denn der Schlüssel zum Verständnis wurde erst mit der Inkarnation gegeben, so dass man sagen kann: „Christus *zeigt* nicht nur den geistigen Sinn, er *erschafft* ihn“⁵⁴. Es geht also nicht um einen Sinn,

⁵² Vgl. Or., Kommentar zum Johannesevangelium 1,6.

⁵³ Vgl. Voderholzer, Einheit 460.

⁵⁴ Voderholzer, Einheit 318.

den bisher niemand gefunden hat, der aber prinzipiell zu finden gewesen wäre, sondern um einen wirklich neuen Sinn. Im Licht Christi gelesen ist das Alte Testament genauso neu wie das Neue Testament.

Augustinus sagt:

„Du sollst verstehen, daß Gott das Licht geschaffen hat, als er Christus von den Toten erweckte“⁵⁵.

Und Irenäus fügt hinzu:

„Solltet ihr aber auf die Idee kommen zu fragen: Was hat der Herr denn dadurch Neues gebracht, daß er kam?, so nehmt zur Kenntnis, daß er alle Neuheit brachte, indem er, der Angekündigte, sich selbst brachte“⁵⁶.

Sehr schön erklärt Origenes das in den Josuahomilien: „Danach wird berichtet, dass Jesus 'den ganzen Wortlaut des Gesetzes mit Segen und Fluch vorlas, so wie es im Buch des Gesetzes aufgezeichnet ist. Von all dem, was Mose angeordnet hatte, gab es kein Wort, das Jesus nicht vor der ganzen Versammlung Israels verlesen hätte' (Jos 8,34)... Jesus liest uns das Gesetz vor, wenn er uns das verborgene Verständnis des Gesetzes enthüllt. Wir, die wir zur katholischen Kirche gehören, verachten nämlich das Gesetz des Mose nicht, sondern wir nehmen es an, wenn Jesus es uns vorliest. So können wir nämlich das Gesetz richtig verstehen, wenn Jesus es vorliest, so dass wir beim Lesen seinen Sinn und sein Verständnis erfassen“⁵⁷.

Wichtig scheint mir aber, dass nicht jede Art von aktualisierender Anwendung geistige Schriftauslegung ist. Der geistige Sinn, den wir als Christen meinen, kann nur wahrgenommen werden, wenn sich jemand zu Christus bekehrt. Daher sollte der christliche geistige Sinn nicht mit jüdischen Schriftsinnen oder mit der langen Reihe inneralttestamentlicher Neuinterpretationen verwechselt werden.

Natürlich gibt es auch im Judentum so etwas wie einen religiösen Sinn⁵⁸ der Bibel, eine Tiefe der Gottesbeziehung und der Gotteserkenntnis, die über einen bloßen Wortsinn hinausgeht. Gerade in der Zeit nach dem Exil gibt es in Israel eine zunehmende Vergeistigung, bei der Gottesdienst, Sabbat, Opfer auf ihren eigentlichen geistigen Kern zurückgeführt werden, so z.B. wenn Hosea sagt: „Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis statt Brandopfer“ (Hos 6,6) und damit die Opfer auf ihren geistigen „Kern“, die Hingabe an Gott, zurückführt. Allerdings bleibt die Vorstellung Israels von einem geistigen Gottesdienst, einem geistigen Opfer völlig verschieden von der christlichen, denn das christliche Opfer hängt ganz und gar ab vom Opfer Christi, es ist nichts, was der Mensch bringen kann, sondern sein Opfer besteht darin, sich in das Opfer Jesu Christi einbeziehen zu lassen.

Es gibt also keine geistige Schriftauslegung in der Form, dass sich die christliche Auslegung als Fortentwicklung der jüdischen verstehen ließe, ebenso wenig wie die christliche Theologie einfach ein Zweig der jüdischen ist: Das Alte Testament führt niemals aus eigener Kraft zur Erkenntnis des dreifaltigen Gottes. Es gibt zwar so etwas wie ein Traditionskontinuum, aber der Bruch ist doch größer. Christus bringt etwas ganz Neues! Paulus spricht von „jenem Geheimnis, das seit ewigen Zeiten und Generationen verborgen war. Jetzt wurde es seinen Heiligen offenbart“ (Kol 1,26).

⁵⁵ Aug, Ennarratio zu Ps 47,1 (PL 36,532).

⁵⁶ Irenäus, Gegen die Häresien 34,1. Derselbe Gedanke findet sich im Jesusbuch von Neusner: Er: „Was hat er dann hinzugefügt?“ Ich: „Sich selbst“. Vgl. Neusner, Rabbi 114.

⁵⁷ Or., Origenes, Josuahomilien 9,8.

⁵⁸ Den Ausdruck fand ich bei Lubac, Geist 460ff.

Um die Texte des Alten Testaments zu verstehen, verwenden die Väter oft die Methode der Allegorese. Der Begriff *allegoria* kommt von *alla agoreuein* = etwas anderes sagen. Allegorese gibt einem Text einen vom Autor nicht beabsichtigten metaphorischen Sinn, indem sie ihn auf eine andere Sache bezieht als die vom Autor ins Auge gefaßte. Sie metaphorisiert nicht metaphorische Texte und gibt metaphorischen Texten (Gleichnissen) einen anderen metaphorischen Sinn als den, den der Verfasser ursprünglich meinte.

Man hat versucht, die biblische Allegorie von der Stoa bzw. der Homerexegese aus zu deuten⁵⁹ und gesagt, dass Texte, die nicht als Allegorie geschrieben sind, allegorisch gedeutet werden, wenn sie wichtig sind, aber in einer neuen Zeit, unter anderen Umständen, unverständlich geworden sind. Allegorie ist dann der Versuch, den geschichtlichen Abstand zu überbrücken.

Aber können wir eine solche Methode heute noch ernstnehmen? Weil viele Wissenschaftler das verneinten, hat man gesagt: Allegorie ist abzulehnen, nicht aber Typologie. „Typologie, als exegetische Methode betrachtet, könnte definiert werden als Herstellung historischer Verbindungen zwischen Ereignissen, Personen oder Dingen im Alten Testament und ähnlichen Geschehnissen, Personen und Dingen im Neuen Testament“⁶⁰. Beispiele gibt es viele: Die junge Frau von Jes 7,14 ist ein Typos Mariens, Abraham ist ein Typos jedes Glaubenden, er ist aber auch Typos Gottes, der seinen Sohn dahingibt, Josef, der von seinen Brüdern verkauft wird, ist ein Typos Christi, der von Judas verkauft wird usw.

Typologie gibt es auch innerhalb des Alten Testaments, z.B. wenn Deuterjesaja von einem neuen Exodus spricht. Typologie zeigt Entsprechungen und Ähnlichkeiten auf, kann aber von ihrem Wesen her nicht aufzeigen, dass und inwiefern das Neue Testament mehr ist als ein zweites Altes Testament, dass es nicht nur etwas Ähnliches wie das Alte Testament bringt, sondern etwas vollkommen Neues. Daher lehnt Origenes bereits eine Typologie ab, nach der alttestamentliche Personen oder Ereignisse nur neutestamentliche Personen und Ereignisse vorweg darstellen und somit eigentlich, wenn das Dargestellte kommt, überflüssig sind:

„Man darf nicht meinen, Historisches sei Typ für andere Ereignisse historischer Ordnung, und körperhafte (sinnenhafte) Vorgänge seien Typ für wiederum Körperhaftes. Sondern das Körperhafte ist Typ für Pneumatisches und das Historische ist Typ für Geistiges“⁶¹.

Ein Beispiel für die Allegorese des Origenes sind die folgenden beiden Texte:

- „In der Tat wird an uns erfüllt, wofür Mose ein Abbild ist: Als er nämlich die Hände erhob, wurde Amalek besiegt. Als er sie aber müde sinken ließ, erstarkte Amalek (vgl. Ex 17,11). So wollen also auch wir in der Kraft des Kreuzes Christi die Arme erheben und im Gebet heilige Hände an jedem Ort ohne Zorn und Streit erheben (vgl. 1 Tim 2,8), so dass wir die Hilfe des Herrn verdienen“⁶².

⁵⁹ Jacob, Allegorese 145.

⁶⁰ „Philosophische Rechtfertigung allegorischer Deutung ist... die der Stoa und den platonischen Schulen gemeinsame Überzeugung von einer Einheit der Welt und der Vernunft“ K.J. Woolcombe, *Essays on Typologie* (1958) 39, zitiert Lubac, *Typologie* 159 Anm. 386.

⁶¹ Or., Origenes, Kommentar zum Johannesevangelium 10,18.

⁶² Or., Exodushomilien Ex 3,3.

- „Jericho wird durch die Trompeten der Priester zum Einsturz gebracht. Denn sobald der Klang der Trompeten erklang, stürzten die Mauern ringsum ein (vgl. Jos 6,20). Wir hatten auch schon oben gesagt, dass Jericho die Gestalt des gegenwärtigen Zeitalters hat, dessen Kraft und Bollwerke offenbar durch die Trompeten der Priester zerstört wurden. Denn die Stärke und die Bollwerke, welche diese Welt wie Mauern benutzte, waren die Verehrung der Götzenbilder, Betrug der Prophezeiungen, unterstützt durch die Geschicklichkeit der Dämonen, ersonnen von Auguren, Eingeweidebeschauern und Magiern. Von all diesen Dingen wurde diese Welt wie mit sehr starken Mauern umgeben. Überdies wurde sie auch durch verschiedene Lehren der Philosophen und durch ausgezeichnete Thesen bei ihren Diskussionen wie von hohen und starken Türmen befestigt. Wenn aber unser Herr Jesus Christus kommt, dessen Ankunft dieser frühere Sohn des Nun bezeichnete, sendet er die Priester, seine Apostel, welche „die aus Metall getriebenen Trompeten tragen“ (Num 10,2; Ps 97,6 LXX; Sir 50,16), die großartige und himmlische Lehre der Offenbarung. Mit einer priesterlichen Trompete hat als erster Matthäus in seinem Evangelium einen Ton erschallen lassen. Auch Markus, Lukas und Johannes haben einzeln auf ihren priesterlichen Trompeten gespielt. Ebenso tönt Petrus mit zwei Trompeten seiner Briefe, ebenfalls Jakobus und Judas. Nichtsdestoweniger verstärkt auch Johannes das Trompetespielen durch seine Briefe. So auch Lukas, indem er die Taten der Apostel beschreibt. Der Letzte aber von solchen Trompetenspielern ist derjenige, der kommt und sagt: „Ich glaube aber, dass Gott uns, die Apostel, als die Letzten hingestellt hat“ (1 Kor 4,9). Es ist derjenige, der, indem er mit den Trompeten seiner 14 Briefe die Mauern Jerichos wie vom Blitz treffen ließ, sowohl alle Kriegsmaschinen des Götzendienstes als auch die Lehren der Philosophen bis auf die Fundamente zerstört hat.

... Aber auch jeder einzelne von uns muss in sich selbst dies erfüllen. Durch den Glauben hast du in dir Jesus als Führer. Mach dir aus Metall getriebene Trompeten, wenn du Priester bist, ja eigentlich, weil du Priester bist. Du bist „nämlich als ein königliches Geschlecht“ (1 Petr 2,9) geschaffen worden, und von dir ist gesagt worden, dass du „eine heilige Priesterschaft“ bist (1 Petr 2,9). Mach dir also aus den heiligen Schriften aus Metall getriebene Trompeten! Aus ihnen leite das Verständnis und die Worte her.“⁶³.

Auch Augustinus ist der Meinung, dass wir in der Schrift immer Christus suchen müssen. Wenn wir das tun, dann kann unsere Auslegung seiner Ansicht nach nicht ganz falsch werden, denn wenn:

„auch denselben Worten der Schrift nicht ein eindeutiger, bestimmter, sondern ein doppelter oder mehrfacher Sinn gefunden wird, so entsteht doch, selbst wenn der vom Verfasser selbst beabsichtigte Sinn verborgen bleibt, daraus keine Gefahr, wenn nur aus anderen Stellen der Schrift nachgewiesen werden kann, dass jeder dieser Sinne mit der katholischen Wahrheit übereinstimmt. Es haben die Schriftforscher jedoch den Versuch zu machen, zum Sinn des Verfassers zu gelangen, durch den der Heilige Geist jene Schrift gemacht hat.

⁶³ Or. hom. in Jos 7,1f.

Mag er nun diesen Sinn herausfinden oder mag er aus jenen Worten zwar einen anderen, aber dem rechten Glauben nicht widersprechenden Sinn herausbringen: er mag seine Ansicht immerhin herausarbeiten, wenn er nur aus irgendeiner anderen Stellen der göttlichen Aussprüche einen Beleg dafür aufweisen kann.

Denn vielleicht hat der Verfasser in den Worten, die wir verstehen wollen, auch diesen Sinn gesehen; wenigsten hat der durch ihn wirkende Heilige Geist ohne allen Zweifel vorhergesehen, dass auch dieser Sinn dem Leser oder Hörer entgegentreten kann; ja er hat selbst dafür Sorge getragen, dass er ihm begegne, weil sich ja auch dieser Sinn auf die Wahrheit stützen kann. Ja, wie hätte Gott in reichlicherem Maße Vorsorge treffen können als gerade dadurch, dass ein und dieselben Worte in mehrfachem Sinne verstanden werden, dessen Richtigkeit andere ebenso göttliche Zeugnisse beweisen⁶⁴.

2.2 Neues Testament

Das Neue Testament ist die Auslegung des Alten Testaments und seine Erfüllung. Es stellt sich nun die Frage, ob man das Neue Testament selbst auch noch einmal geistig verstehen und allegorisch auslegen muß oder ob man hier beim Wortsinn stehenbleiben kann, darf oder sogar muß?

Das Neue Testament bezeugt den gekommenen Christus, es verweist auf nichts außerhalb seiner selbst, daher ist eine allegorische Auslegung des Neuen Testaments sinnlos. Die Geschichte Abrahams kann man allegorisch deuten, die Jesu Christi nicht. Über Jesus Christus hinaus erwarten wir keine weitere oder tiefere Offenbarung. In ihm hat der Vater sich uns ganz geschenkt. Das Evangelium kann also zwar eine geistige Bedeutung haben, aber man sollte hier nicht von Allegorie reden, da nicht auf etwas anderes verwiesen wird. Während das Alte Testament den Leser zu einer anderen Wirklichkeit, dem Mysterium Christi, hinführen will, kann man nach Christus nur davon sprechen, dass man die inneren Dimensionen des Christusereignisses selbst tiefer versteht. Tut man das nicht, kann allerdings auch das Neue Testament zu einem tötenden Buchstaben werden.

Geistige Auslegung heißt beim Neuen Testament dieses als Sakrament verstehen: in den irdischen Taten Christi sind Vorausbilder seines Handels an jedem einzelnen Christen und an der Kirche zu erkennen.

⁶⁴ Aug., Über die christliche Lehre 3,38f.

IX. Wort Gottes

Menschliches Leben ist in seinem Kern Dialog mit Gott. In diesem Dialog ist das Wort Gottes an den Menschen unendlich wichtiger als das Wort des Menschen an Gott. Das Wort Gottes in Person ist Jesus Christus, denn „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn“ (Hebr 1,1), und es kommt somit nur darauf an, alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft, die in Christus verborgen sind (vgl. Kol 2,3), zu erkennen und sich anzueignen⁶⁵.

Was bedeutet es, das die Bibel Wort Gottes ist? Was heißt überhaupt „Wort Gottes“? Und welche Bedeutung hat es für unser Thema, dass Jesus Christus im Prolog des Johannesevangeliums als „Wort“ (griech. Logos), das im Anfang bei Gott war (vgl. Joh 1,1) bezeichnet wird?

1. Wort Gottes und Trinität

Im Judentum und Islam ist der christliche Begriff „Wort Gottes“ nicht denkbar. Wenn Gott streng monotheistisch einer ist, dann ist dieser Begriff entweder

- nur metaphorisch
- oder Gott wird Teil der Welt, womit seine Transzendenz aufgehoben wird.

„Nur ein trinitarisch gedachter Gott, der durch reale innergöttliche Relationen das eine göttliche Wesen verwirklicht, läßt es denkerisch nachvollziehbar werden, dass Gott sich in seinem Wort mitteilt, ohne zugleich seine Erhabenheit und Welttranszendenz aufzuheben und ein Teil der Schöpfung zu werden“⁶⁶.

Wir müssen also an dieser Stelle zunächst ganz kurz über die christliche Lehre von der Trinität nachdenken.

In unseren Gebeten sprechen wir, wenn wir unseren Gott bezeichnen, von „Vater, Sohn und Heiligem Geist“. Es gibt verschiedene Namen für die zweite Person der Gottheit, die wichtigsten sind Sohn, Bild, Weisheit und Wort.

Wenn die zweite Person der göttlichen Dreifaltigkeit „Sohn“ genannt wird, dann soll damit die innige Nähe zum Vater ausgedrückt werden und zugleich die Tatsache, dass Christus nicht geschaffen ist wie alles übrige, sondern unmittelbar aus dem Vater hervorgeht.

Man kann Christus, den Sohn Gottes, aber auch mit dem Kolosserbrief „Bild Gottes“ nennen, dann wird besonders betont, dass Christus in seinem Leben den Vater vollkommen deutlich macht (vgl. Kol 1,15).

Und man kann ihn mit dem Johannesevangelium „Wort Gottes“ nennen, dann wird ebenfalls der Gedanke, dass Christus den Vater ausdrückt und offenbart, deutlich, gleichzeitig aber wird noch mehr als bei „Bild“ seine Geistigkeit und sein Kommen aus dem Innersten Gottes betont.. Mit der Aussage, dass Christus das Wort Gottes ist, wird gesagt, dass er aus dem Innersten Gottes hervorgeht, dass er Gott offenbart und dass

⁶⁵ Or., Josushomilien 8,2.

⁶⁶ Gäde, zitiert Voderholzer, Einheit 459.

er in den, der ihn hört und damit aufnimmt, eingehen kann, wie ja auch schon menschliches Wort in den Hörer eingeht.

2. Was heißt Wort /Logos?

Logos ist ein sehr vielschichtiger Begriff, der mehr bedeutet als unser deutsches „Wort“. Der Prolog des Johannesevangeliums ist für Origenes das Zentrum der Bibel überhaupt, weil hier vom Wort Gottes als dem Ursprung der gesamten Schöpfung gesprochen wird. Als Ursprung prägt das Wort Gottes sowohl alle geschaffenen Dinge als auch die Vernunft, mit der der Mensch diese Dinge erkennt. Mensch und Schöpfung sind logosförmig und nur deshalb ist Wahrheit und Einsicht möglich, nur aufgrund dieser fundamentalen Beziehung zur ganzen Welt hat der Mensch einen geistigen Zugang zu den Dingen, zu sich selbst und zum anderen.

Logos heißt Wort, meint aber zugleich den Sinn, der alles begründet und zusammenhält, und das Ziel, auf das alles zusteuert. Doch wichtigste Erkenntnis, die Gott uns geschenkt hat, ist, dass dieser Logos keine abstrakte Idee ist, sondern lebendig und eine Person ist, dass er von sich aus auf uns zukommt, dass er in uns eingeht und wir ihm begegnen können. Aber warum steht im Johannesprolog nicht einfach: Im Anfang war der Sohn Gottes oder im Anfang war Christus? Was bedeutet es, dass Christus, der Sohn Gottes, Wort genannt wird?

In den Sprichwörtern wird der Sohn Gottes auch Weisheit genannt, und von dieser Weisheit wird gesagt, sie sei gegründet als Anfang der Wege Gottes (vgl. Spr 8,22). Mit Weisheit wird ausgedrückt, in welcher Beziehung der Sohn zum Vater steht, er geht aus dem Vater hervor und hat keinerlei Beziehung zu etwas anderem als zu Gott. Wort ist in seinem Wesen nichts anderes als Weisheit, nur der Gesichtspunkt ist verschieden. Weisheit drückt mehr das Wohnen bei Gott aus, Wort dagegen hat etwas mit Ansprache, Hinwendung nach außen zu tun. Weisheit wird Christus genannt, sofern er die planvolle Schau und die gedachte Idee aller Dinge ist, Wort wird er genannt, sofern er die Botschaft Gottes an uns Menschen ist. Christus ist als Weisheit der Inhalt der Schrift und jeder Bedeutung, als Wort ihr Offenbarer. „Als Wort ist der Sohn der Interpret der Mysterien, die er selbst als Weisheit in sich enthält“⁶⁷.

In dieser Sicht gewinnt das Wort Gottes eine universale Bedeutung, die zunächst unabhängig ist vom Glauben an die biblische Offenbarung. Überall, wo wirklich Wahrheit ist, findet, wenn auch verborgen, Begegnung mit Christus statt; zu ihrer Fülle gelangt diese Wahrheit allerdings erst dann, wenn ein Mensch auch explizit Christus erkennt und ihm mit seinem ganzen Leben gehorcht. Henri de Lubac formuliert sehr schön: „Zunächst herrscht zwischen Schrift und Seele eine innige Verwandtschaft. Beide sind ein Tempel, worin der Herr thronet, ein Paradies, worin er sich ergeht (vgl. Lev h.5,2). Beide sind Brunnen lebendigen Wassers. Der Logos bewohnt die eine als Wort, die andere als Vernunft. Beide bergen somit auf ihrem Grund dasselbe Mysterium. So steht die Erfahrung der Seele in einer vorgängigen Harmonie mit der Lehre der Schrift; diese ist geeignet, jene auszudrücken, und findet sich in ihr wieder. Was wir in der Schrift den geistlichen Sinn

⁶⁷ Anatolios, Christ 61.

nennen, das nennen wir in der Seele das Bild Gottes“⁶⁸.

3. Es gibt nur *ein* Wort Gottes: Jesus Christus

Aus der Aussage, dass Christus das Wort Gottes ist, haben die Theologen der frühen Kirche, die sogenannten Kirchenväter geschlossen, dass wir es immer, wenn in der Bibel vom Wort Gottes, das an den Menschen ergeht, oder davon, dass Gott spricht, die Rede ist, mit Christus zu tun haben, denn die Zuwendung Gottes zur Welt geschieht immer durch ihn. Belege für diese Lehre gibt es bei den Vätern viele:

„Unter den Worten Christi verstehen wir nicht nur die, die er nach seiner Menschwerdung und Fleischesannahme gelehrt hat; denn schon vorher war Christus als Wort Gottes in Mose und in den Propheten. Denn wie hätten diese ohne das Wort Gottes von Christus prophezeien können?“⁶⁹.

„Erinnert euch, dass ein und dasselber Wort Gottes sich durch die ganze Schrift erstreckt und dass ein und dasselbe Wort im Mund aller heiliger Schriftsteller ertönt: Er, der - da er im Anfang bei Gott war - keiner Silbe bedarf, denn er ist nicht der Zeit unterworfen...“⁷⁰.

„Aber da ich dafür ein Zeugnis aus der göttlichen Schrift selbst benötige, so achte, ob ich es nicht am trefflichsten so beweisen kann, dass ich die Behauptung belege, von Christus sei nicht nur in einem einzigen Buche der Schrift die Rede (wenn wir 'Buch' im gewöhnlichen Sinne nehmen). Es ist von ihm im Pentateuch die Rede, bei jedem der Propheten, ebenso in den Psalmen, kurz, wie es der Erlöser selber sagt, in sämtlichen Schriften, auf die er uns mit den Worten verweist: 'Durchforscht die Schriften, denn ihr glaubt ja in ihnen das ewige Leben zu haben. Sie aber zeugen über mich.'“⁷¹

4. Gotteswort in Menschenwort

Aber kann man das alles heute noch so sagen, ist das nicht die Mythologie vergangener Zeiten, wissen wir nicht heute viel besser, wie die Bibel wirklich entstanden ist, welche geschichtlichen Einflüsse wirksam waren und wie im Laufe vieler Jahrhunderte die unterschiedlichsten Quellen zusammenwuchsen und redaktionell überarbeitet wurden, zum Teil aus nur zu durchsichtigen menschlichen Interessen? Dieser Einwand hat Recht und doch nicht Recht. Tatsächlich hat die historisch-kritische Methode unser Wissen über die menschliche Seite der Heiligen Schrift ungeheuer erweitert, das ist ihr bleibendes Verdienst. Aber die Bibel ist mehr als nur eine geschichtliche Quelle, mehr als nur menschliches Wort, sie ist zugleich Gotteswort und zwar ohne dass man beides trennen könnte.

⁶⁸ Lubac, Geist 405.

⁶⁹ Origenes, Über die Prinzipien 1,1.

⁷⁰ Augustinus, Enarratio zu Ps 103, sermo 4,1.

⁷¹ Origenes, Kommentar zum Johannesevangelium 5,4-6.

Von Jesus Christus wurde auf dem Konzil von Chalcedon gesagt: „wahrer Mensch und wahrer Gott, unvermischt und ungeteilt“. Vielleicht hilft uns dieser Gedanke weiter. Auch darüber, was der Mensch ist, wissen wir heute mehr als vor 2000 Jahren, in chemischer, medizinischer und psychologischer Sicht. Wir wissen, wie die menschlichen Organe funktionieren, wie das Blut zusammengesetzt ist, wie Krankheiten entstehen usw. Insofern wissen wir auch über Jesus Christus als Mensch mehr, als seine Jünger über ihn wussten, aber können wir darum wirklich sagen, wir wüßten, wer er ist? Sicher nicht!

Ähnliches gilt auch für die Bibel: wir wissen heute mehr über ihre menschliche Seite, aber dieses Wissen wird zu einer Gefahr, wenn es uns dazu führt zu meinen, mit einer genauen Erforschung dieser menschlichen Seite hätten wir die Bibel schon ganz und gar erfaßt, und dabei vergessen, dass sie auch ganz und ungeteilt Gottes Wort ist. Deutlich formuliert diesen Gedanken das 2. Vatikanische Konzil:

„Gottes Worte, durch Menschenzunge formuliert, sind menschlicher Rede ähnlich geworden, wie einst des ewigen Vaters Wort durch die Annahme menschlich-schwachen Fleisches den Menschen ähnlich geworden ist“⁷².

Wir können also sagen: Wie Christus ganz Gott und ganz Mensch ist, so ist auch die Bibel ganz göttlich und ganz menschlich. Sehr schön wird die Einheit des Wortes Gottes - Jesus Christus und Schriftwort - in einem Text der frühen mittelalterlichen Theologen Rupert von Deutz:

„Jedesmal, wenn das Wort Gottes an einen Propheten oder Patriarchen gerichtet worden ist, hat Sion das Wort Gottes geboren, nicht verschieden von dem, das die selige Jungfrau empfangt und gebiert, indem sie ihm Fleisch gab... Die Schrift - Gesetz und Propheten - ist schon erschaffen worden, noch bevor Gott im Schoß der Jungfrau den Inbegriff der Schrift, sein ganzes Wort zusammenfaßte. Deswegen ist es falsch zu sagen, vor Maria habe Christus noch nicht existiert. Denn noch bevor sie sein Fleisch gebiert, gebiert Sion durch den Mund der Propheten ein und denselben Christus, ein und dasselbe Wort“⁷³.

Und Hans Urs von Balthasar erklärt: „Das Wort, das Gott ist, ist Mensch geworden, ohne aufzuhören, Gott zu sein. Das Wort, das unendlich ist, ist endlich geworden, ohne aufzuhören, unendlich zu sein. Das Wort, das Gott ist, hat einen Leib aus Fleisch angenommen, um Mensch zu sein. Es hat, weil es Wort ist und als Wort Fleisch annahm, zugleich einen Leib aus Buchstabe, Schrift, Begriff, Bild, Stimme und Verkündigung angenommen, weil sonst die Menschen entweder nicht verstanden hätten, das das Wort wirklich *Fleisch* geworden ist, oder dass diese Gottperson, die Fleisch geworden ist, wirklich das Wort ist. Alle Probleme der Schrift müssen von der Christologie angegangen werden: der Buchstabe verhält sich zum Geist wie das Fleisch Christi (man weiß, was das bedeutet: die menschliche Natur) zu seiner göttlichen Natur und Person“⁷⁴.

⁷² 2. Vatikanum, Dogm. Konst. Dei Verbum 13.

⁷³ Rupert von Deutz, In Isaiam 1,2,3.

⁷⁴ Balthasar, Ort 159.

5. Lebendiges Wort

In der Bibel hören wir nicht vergangene Worte an andere, sondern das aktuelle Wort Gottes an uns. Aus der Kirchengeschichte kennen wir berühmte Bekehrungen (Antonius, Franziskus), bei denen genau das geschah, dass ein Mensch plötzlich das Bibelwort als an ihn gerichtetes aktuelles Gotteswort erkannte und nicht anders konnte, als danach handeln. Die heutige Kirche bezeugt diesen Glauben, wenn sie die Lesung biblischer Texte mit dem Ruf „Wort des lebendigen Gottes“ beschließt. Auch dieser Ruf ist nicht als: „Wort, das der lebendige Gott vor langer Zeit gesprochen hat“ zu interpretieren, sondern als: „Wort, das jetzt und hier an uns ergeht und uns unmittelbar einfordert“. Das meint Paulus, wenn er sagt: „Um unseretwillen wurde es aufgeschrieben“ (1 Kor 10,11) und: „Alles, was einst geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch Geduld und durch den Trost der Schrift Hoffnung haben“ (Röm 15,4).

Der Gott aber, der uns in der Bibel sein Wort schenkt, ist ein lebendiger Gott und auch sein Wort ist lebendig. Daher werde ich in der Bibel nicht mit uralten Worten konfrontiert, sondern mit einem Wort, das mir hier und heute ganz neu zugesprochen wird, wie noch nie jemandem vor mir und auch mir selbst nie wieder. „Das Christentum gründet auf einem Ereignis, dem Ereignis Jesus, dem irdischen Leben Jesu, und die sind Christen, die heute glauben, dass er lebt“⁷⁵.

Die Kirchenväter vergleichen die intensive Gottesbegegnung, die wir durch die Schriftlesung erfahren, immer wieder mit dem Empfang der Eucharistie. Sowohl wenn wir kommunizieren als auch wenn wir die Bibel lesen, empfangen wir den Leib Christi und werden zugleich in den Leib Christi aufgenommen. „Wir essen sein Fleisch und trinken sein Blut nicht nur in der Eucharistie, sondern auch beim Lesen der Heiligen Schrift“⁷⁶ und „Wenn wir alle Aufmerksamkeit aufwenden, damit nichts (von der Eucharistie) aus unseren Händen auf die Erde fällt, wenn uns der Leib Christi gereicht wird, so müssen wir gleicherweise darauf achten, dass das Wort Gottes, das uns mitgeteilt wird, nicht aus unserem Herzen schwindet, weil wir in Gedanken und Worten mit anderem beschäftigt sind. Wer nachlässig das Wort Gottes aufnimmt, macht sich nicht weniger schuldig, als wer durch Nachlässigkeit den Leib Christi auf die Erde fallen läßt“⁷⁷. Man kann sich durch mangelnde Unterscheidung beim Lesen „das Gericht“ lesen (vgl. 1 Kor 11,29)⁷⁸.

⁷⁵ de Lubac, zitiert Voderholzer, Einheit 448.

⁷⁶ Hieronymus, Zum Buch Kohelet 3,13.

⁷⁷ Augustinus, Sermo 300,2f.

⁷⁸ Vgl. Bianchi, Gott im Wort 75.

X. Die Heilige Schrift lieben oder: Schriftlesung als Beschäftigung des Himmels

Die Heilige Schrift ist mehr als ein Buch, sie ist ein Garten, ein Lebensraum, in dem man sein Glück finden kann. Sehr poetisch heißt es bei Ephräm dem Syrer:

„Ich las den Anfang dieses Buches
 Und Freude erfüllte mich,
 Denn seine Verse breiteten die Arme aus, um mich willkommen zu heißen;
 Der erste stürzte auf mich zu und küsste mich
 Und führte mich weiter zu seinen Gefährten;
 Und als ich zu jenem Vers gelangte,
 In dem die Geschichte vom Paradies beschrieben ist,
 Erhob er mich und beförderte mich
 Vom Inneren des Buches
 In das Innere des Paradieses“ (Ephräm der Syrer, Hymnen auf das Paradies 5,3).

Nun ist mit dem Wort „Paradies“ zweierlei gemeint, einmal die (verlorene) Heimat, die hinter uns liegt und zum zweiten die Fülle des Segens, der vor uns liegt. Letzteres ist mit der Heiligen Schrift gemeint, sie ist ein Paradies, das wir erst im Himmel ganz begreifen werden oder besser gesagt, dass wir nicht einmal im Himmel ausschöpfen können. Origenes erklärt diesen Gedanken im Zusammenhang mit dem Manna: Manna bedeutet: „was ist das?“ Darin liegt die Aufforderung immer weiter zu lernen und im Wort Gottes zu forschen. Dass am sechsten Tag das Doppelte gesammelt wird (vgl. Ex 16,5) bedeutet, dass das Wort Gottes nicht nur für dieses Leben unsere Nahrung ist, sondern auch für das himmlische Leben⁷⁹.

„Wir mögen jetzt vom Gesetz Gottes und den göttlichen Schriften noch so viel verstehen und erfassen können, ganz sicher wird das viel erhabener und herrlicher sein, was die Heiligen von Angesicht zu Angesicht schauen dürfen, wenn alles Rätselhafte aufhört (vgl. 1 Kor 13,12). Denn 'was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz aufgestiegen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben' (1 Kor 2,9)⁸⁰. In diesem Leben können wir noch keine endgültige Erkenntnis gewinnen, d.h. unsere Erklärungen der Schrift sind keine festen Häuser, sondern bestenfalls Zelte. Wir sollen daher wie Paulus Zeltweber sein⁸¹.

Origenes erklärt uns weiter:

„Wie das Auge von Natur nach dem Licht und dem Sehen begehrt und unser Körper von Natur nach Speise und Trank verlangt, so hat unser Geist ein ihm eigenes natürliches Verlangen, die Wahrheit Gottes zu wissen und die Gründe der Dinge zuerkennen. Wir haben aber von Gott dieses

⁷⁹ Vgl. Origenes, Exodushomilien 7,5.

⁸⁰ Origenes, Josuahomilien 6,1.

⁸¹ Vgl. Origenes, Numerihomilien 17,4.

Verlangen nicht dazu empfangen, dass es niemals erfüllt werden sollte oder könnte; sonst würde es scheinen, dass Gott der Schöpfer in unseren Geist die 'Liebe zur Wahrheit' (vgl. 2 Thess 2,10) vergeblich hineingelegt hat, wenn sie niemals ihr Ziel erreicht. Wer darum in diesem Leben mit großer Mühe fromme, religiöse Studien pflegt, der mag nur etwas Geringes aus dem großen, unermesslichen Schatz des göttlichen Wissens (vgl. Kol 2,3) sich aneignen; aber er erlangt großen Nutzen schon dadurch, dass er seinen Sinn auf die liebende Bemühung um die Erforschung der Wahrheit richtet und ihn bereit macht, die zukünftige Erziehung anzunehmen. Es ist wie bei einem, der ein Porträt malen will: wenn er die Umriss der späteren Gestalt zuerst mit feinem Stift schattenhaft zeichnet und eine Skizze vorbereitet, die geeignet ist, das Gesicht darüber zu malen, so erweist sich sicherlich, dass diese schattenhaft schon angelegte Skizze besonders geeignet ist, die wahren Farben aufzunehmen: nur muss diese schattenhafte Zeichnung vom Stift unseres Herrn Jesus Christus auf 'die Tafeln unseres Herzens' geschrieben sein (vgl. 1 Kor 3,3). Vielleicht heißt es aus diesem Grunde (Mt 13,12 u.Par.): 'Wer da hat, dem wird gegeben und in Fülle gegeben werden.' Daraus ergibt sich, dass denen, die schon eine skizzenhafte Andeutung der Wahrheit und des Wissens in diesem Leben haben, im künftigen die Schönheit des vollendeten Bildes hinzugegeben werden soll⁸².

Origenes führt dann aus, dass wir im ewigen Leben die ganze Bibel verstehen werden; wir werden begreifen, was Israel bedeutet, was die Verschiedenheit der Völker, was die zwölf Stämme Israel und die Einteilung der Stämme in Sippen, den Sinn der Priester und der Leviten, wessen Urbild in Mose war; was bei Gott die wahre Bedeutung der Jubeljahre ist, den Sinn der Festtage und der Wochentage (vgl. Lev 23) und den Grund aller Opfer und Reinigungen (vgl. Lev 1-7; 11-16), was die Bedeutung der Seelen ist und welcher Unterschied zwischen den Lebewesen: den Wassertieren, den Vögeln und den wilden Tieren, und was die Ursache davon ist, dass die einzelnen Gattungen in so viele Arten zerfallen; was die Absicht des Schöpfers war, oder welcher Gedanke seiner Weisheit sich unter den einzelnen Arten verbirgt⁸³.

Die volle Erkenntnis der Heiligen Schrift wird erst im Himmel erfolgen. „Denn die Schrift verstehen heißt ja zugleich lebendig ihrem Geheimnis anverwandelt werden. Sie ist 'Heimgesuchtwerden durch Jesus'⁸⁴. Diese himmlische Erkenntnis wird nie ein Ende haben, sondern unsere Fassungskraft immer mehr ausweiten.

⁸² Origenes, Über die Prinzipien 2,11,4.

⁸³Vgl. Origenes, Über die Prinzipien 2,11,5.

⁸⁴ Lubac, Geist 389 mit Verweis auf Origenes, Jesajahomilie 6,3.

XI. Wo stehen wir heute?

Im Laufe der Neuzeit wurde die geistige Auslegung der Antike und des Mittelalters mehr und mehr von den historisch-kritischen Methoden verdrängt. Diese erschien klarer, nachprüfbarer, wissenschaftlicher. Heute gerät diese Sicht ins Wanken, da immer deutlicher wird, dass die historisch-kritische Methode keineswegs zu nachprüfbaren Ergebnissen kommt, sondern sich oft in eine Unzahl von Sondermeinungen zersplittert, die mit hochwissenschaftlichen Mitteln gewonnen oft geistlich unfruchtbar sind.

Die historisch-kritische Exegese entstand um die Bibel wieder ganz neu zu hören, unbeeinflusst von dogmatischen Vorentscheidungen oder überlieferten „frommen“ Auslegungen. Dies geschah, indem man den Text bewußt als einen fremden Text wahrnahm, der einer fremden Zeit entstammte. Das war einerseits sehr hilfreich, andererseits entstand ein tiefer Graben zwischen Text und heutigem Leser, da die Texte zwar nach ihrer Bedeutung für die damaligen Leser befragt werden, es aber immer schwerer wird, ihre Relevanz für die Gegenwart zu zeigen.

Trotzdem brauchen wir die historisch-kritische Forschung. Papst Benedikt sagt: „Für den biblischen Glauben ist es wesentlich, dass er sich auf wirklich historisches Geschehen bezieht. Er erzählt nicht Geschichte als Symbole über geschichtliche Wahrheiten, sondern er gründet auf Geschichte, die sich auf dem Boden dieser Erde zugetragen hat. Das Factum historicum ist für ihn nicht eine auswechselbare symbolische Chiffre, sondern konstitutiver Grund: *Et incarnatus est* - mit diesem Wort bekennen wir uns zu dem tatsächlichen Hereintreten Gottes in die reale Geschichte“⁸⁵. Gerade in ihrer Berücksichtigung von Geschichte liegt der unbestreitbare Gewinn der historisch-kritischen Exegese im Vergleich zu früheren Zeiten. Viele Jahrhunderte hatten dafür keinen Sinn. De Lubac schreibt von Origenes, dass er „die Zelte der Patriarchen in eine Art Institut für spiritualistische Philosophie“ verwandelte, weil er sich nicht vorstellen konnte, dass ein Glaube wie der Abrahams mit noch unentwickelten Vorstellungen über Gott vereinbar sein konnte⁸⁶. Das bedeutet aber auch, dass die historisch-kritische Exegese sich selbst verrät, wo sie nicht mehr nach Geschichte fragt, sondern letztlich davon ausgeht, dass alle in der Bibel berichteten Dinge mehr oder weniger mythologisch sind. „Die theologische Relevanz der historisch-kritischen Exegese gründet im geschichtlichen Charakter der Offenbarung. Das bedeutet umgekehrt, dass die historische Kritik ihren Anspruch auf theologische Relevanz verliert, wo sie den historischen Charakter der Selbstmitteilung Gottes nicht mehr voraussetzt oder ihn gar ausdrücklich oder implizit leugnet“⁸⁷.

Die historisch-kritische Exegese ist wichtig, sie hat aber ihre Grenzen und Gefahren, die man wahrnehmen muss:

- Sie muss aufgrund ihrer Methode das Wort der Schrift in der Vergangenheit stehenlassen.
- Sie setzt „die Gleichmäßigkeit des Geschehenszusammenhangs der Geschichte voraus, und

⁸⁵ Joseph Ratzinger / Benedikt XVI, Jesus von Nazareth 14.

⁸⁶ Vgl. Lubac, Geist 291f.

⁸⁷ Vgl. Voderholzer, Einheit 475.

deshalb muss sie die ihr vorliegenden Worte als Menschenworte behandeln⁸⁸.

- Sie interessiert sich nur für den Buchstaben; der Sinn der Schrift ist für sie die Intention des Verfassers, die sie mit historischen Mitteln herauszufinden sucht.
- Sie neigt zur Leugnung oder Vernachlässigung der Gottesfrage. Ist das, wovon die biblischen Texte erzählen, nur Projektion oder wirkliche Erfahrung mit dem wirklichen Gott?
- Die Inspiration wird ausgeklammert.
- Sie unterscheidet nicht zwischen Intention des Autors und Bedeutung des Textes. Für Christen sind aber die Texte normativ, nicht das, was ein menschlicher Autor gedacht hat.

Doch auch die geistige Exegese der Kirchenväter hat ihre Gefahren. Vor allem die Gefahr, sich vom Alten Testament nicht mehr wirklich belehren zu lassen, die „Texte sagten nichts anderes, als was den Christen ohnedies aus den Texten des Neuen Testaments schon bekannt war. Die religiöse Weisheit, die nach Auffassung dieser Exegeten den Glaubenden zuteil wird, ließ alle Zeugnisse historisch konkreter Erfahrungen, die die Ausleger in der Bibel vorfanden, stets nur als Bestätigungen derjenigen Einsicht erscheinen, die denen, die an Christus glauben, immer schon gegeben ist“⁸⁹. „Die Heilsbedeutung der im Neuen Testament bezeugten Ereignisse gilt diesen Interpreten als selbst-evident; und die Auffindung noch so vieler alttestamentlichen „Präfigurationen“ geht nicht konstitutiv in das Verständnis dieser Ereignisse ein, sondern kann die schon gewonnene Einsicht nur nachträglich illustrieren. Deshalb kommt die religiöse Erfahrung der „Väter“, die im Alten Testament bezeugt wird, in ihrer historischen Eigenbedeutung nicht zu Wort und kann folglich auch nicht korrigierend und weiterführend auf das Christus-Verständnis dieser Exegeten zurückwirken“⁹⁰. Die Väterexegese steht in Gefahr, „aus all den vielen Stimmen, welche die Bibel aufgefangen hat, immer nur dasselbe heraushören und -lesen“ zu wollen⁹¹.

Die Väter verstehen Jesus Christus zu wenig als Glied im Dialog zwischen Gott und den Generationen der jüdischen Überlieferungsgemeinschaft. Er tritt „unmittelbar aus der göttlichen Ewigkeit in die Zeit. Seine durch die Geschichte Israels geprägte menschliche Existenz tritt zurück gegenüber seiner Eigenschaft als *Theos epiphanes*. Darum wird der Monophysitismus zur immanenten Gefahr dieser Theologie, gegen die sie sich in immer neuen Anstrengungen zur Wehr setzen muß. Zwar ist es das erklärte Ziel dieser Theologen, sich gegen die gnostische Auffassung von Christus als dem 'göttlichen Lichtbringer' abzugrenzen, der nur seiner Erscheinungsweise nach wie ein Mensch ausgesehen habe. Aber ihre Auslegungsmethode stellt den Erfolg dieser Bemühung immer wieder in Frage“⁹².

Die Schwierigkeit, die besteht, wenn man zwei verschiedene Methoden miteinander vergleicht, liegt, darin dass es in den meisten Fällen nicht um zwei Methoden geht, die exakt dasselbe Ziel anstreben (dann ist ein Vergleich relativ einfach), sondern das mit der Wahl einer Methode oft auch eine Vorentscheidung über die Art des Ergebnisses fällt.

Die historisch-kritische Methode will möglichst präzise bestimmen, was ein bestimmter Autor der

⁸⁸ Joseph Ratzinger / Benedikt XVI, Jesus von Nazareth 15.

⁸⁹ Schaeffler, Einübung 2,151.

⁹⁰ Schaeffler, Einübung 2,155f.

⁹¹ Körtner, Leser 86.

⁹² Schaeffler, Einübung 2,155f.

Vergangenheit gemeint hat. Die Güte und Richtigkeit der Allegorese hängt dagegen nicht davon ab, „ob die Exegese des für sich genommenen Einzeltextes dem Ursprungssinn entspricht. Die Qualität einer allegorischen Exegese bemißt sich vielmehr an der sachlichen Angemessenheit des gefundenen Gedankens im Hinblick auf das Ganze der Heiligen Schrift“⁹³.

Dieser Unterschied hat zur Folge, dass die historisch-kritische Methode normalerweise ein Ergebnis braucht, während in der Allegorese auch mehrere nebeneinander bestehen bleiben kann, bis hin zu dem Extremfall dass Origenes Spr 5,15 („Trink Wasser aus deinen Gefäßen und aus der Quelle deiner Brunnen, und das Wasser soll dir [nicht] aus deiner Quelle überfließen nach draußen“) sowohl mit als auch ohne Verneinung auslegt und in beidem einen Sinn findet. Einerseits gilt: Dein Wasser soll dir allein gehören, und kein Fremder soll daran teilhaben. Andererseits aber auch: Wir sollen die uns geschenkten Gaben mitteilen.

Schwienhorst-Schönberger nennt als ein auch heute wichtiges Prinzip der Väterexegese „das Bedenken scheinbarer Widersprüche in der Heiligen Schrift“ Er führt aus: „Dieses Prinzip sollte sich als äußerst fruchtbar erweisen. Es führte zu einer sehr sorgfältigen Wahrnehmung des Textes und zugleich zu einer enormen theologischen Kreativität. Meines Erachtens ist diese überhaupt ein Kennzeichen der abendländischen Tradition: das Denken entlang der Differenz ohne Aufgabe der zugrundeliegenden Einheit. Der Zusammenhang von Einheit und Differenz konnte gedacht werden, weil sich die Heilige Schrift *einem* Urheber („auctor“) und zugleich *vielen* Schreibern („auctores literarii“) verdankt“⁹⁴.

Ein kürzlich (2005) erschienener Aufsatz von Robert L. Wilken heißt: „Die Unvermeidbarkeit der Allegorese“. Darin bezeichnet Wilken Allegorese als eine Form von Übersetzung. Während normalerweise in einer Übersetzung ein Text von einer Sprache in eine andere übertragen wird, überträgt die Allegorese Bilder und Wörter aus einem Teil der Bibel in einen anderen. „Allegorese ist eine Form über die Bibel nachzudenken unter Zuhilfenahme der Worte und Bilder der Bibel“⁹⁵ Allegorese heißt Privilegierung der biblischen Sprache. Die Wörter und Bilder, die Ereignisse und Personen der Bibel haben mehr Anspruch auf uns als jede andere Sprache, Geschichte oder Personen. Die allegorische Deutung der Bibel nimmt an, dass es besser ist, Dinge in der Sprache der Bibel auszudrücken als Sprache und Metaphorik anderswoher zu beziehen. Weil bestimmte Wörter, Bilder oder Ereignisse aus der Bibel stammen, bringen sie Obertöne von Dingen mit, die anderswo in der Bibel vorkommen. Man braucht zum Beten nicht die Sprache der Psalmen, aber durch die Benutzung der Psalmen bewegt man sich in einer Welt, die definiert ist durch Jerusalem und den Berg Zion, die Befreiung aus Ägypten, das Exil in Babylonien, das Gesetz, Gott als König Opfer im Tempel, aber auch durch die christlichen Mysterien wie die Taufe Christi (Ps 2), seine Passion (Ps 22), Auferstehung (Ps 8) oder Himmelfahrt (Ps 68)⁹⁶. „Und man darf nicht vergessen, dass nicht jede Deutung angenommen wurde. Nur was im Licht der Heiligen Schriften als einem Ganzen plausibel erschien, konnte sich im Leben der Kirche halten“⁹⁷.

⁹³ Reiser, Bibelkritik 138.

⁹⁴ L. Schwienhorst-Schönberger, Psalm 1 in der Auslegung des Hieronymus: Der Bibelkanon in der Bibelauslegung. Methoden reflexionen und Beispielsexegesen. Hrsg. v. E. Ballhorn / G. Steins (Stuttgart 2007) 212-230.

⁹⁵ Wilken, Inevitability 751.

⁹⁶ Wilken, Defense of Allegory 206, zitiert n. Reiser, Bibelkritik 118.

⁹⁷ Ebd.

Die Exegese der frühen Kirche und des Mittelalters kann von uns sicher nicht übernommen werden ohne von unseren Voraussetzungen her durchdacht zu werden, was auch einen historischen Zugang einschließt, aber sie kann uns einen Weg zeigen zu einer wahrhaft fruchtbaren Gottesbegegnung im Wort. Und ich bin davon überzeugt, dass es nicht, wie man heute oft hört, verschiedene „Spiritualitäten“ gibt, die alle irgendwie gleichrangig nebeneinander stehen und wobei eine davon eben „die biblische“ ist, sondern dass es in Wahrheit nur eine Spiritualität gibt, die darin besteht durch Christus, das lebendige Wort Gottes zum Vater zu gehen.

Benutzte Quellen:

Augustinus, Über die christliche Lehre. Übersetzt von S. Mitterer: BKV 49 (München 1925).

Origenes, Das Evangelium nach Johannes. Übersetzt und eingeführt v. R. Gögl (Einsiedeln 1959).

Origenes, Homilien zum Buch Exodus. Übersetzt von Th. Heither (erscheint in Kürze im Aschendorff-Verlag / Münster).

Origenes, Die Homilien des Origenes zum Buch Josua : Die Kriege Josuas als Heilswirken Jesu. Hrsg. v. Elßner, Thomas R.; Heither, Theresia (Stuttgart 2006).

Origenes, Vier Bücher von den Prinzipien. Hrsg., übers. mit krit. und erläuternden Anm. versehen von H. Görgemanns u. H. Karpp = Texte zur Forschung 24 (Darmstadt 1976).

Christiana Reemts